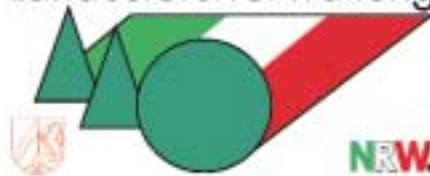


DIE ZEITUNG

FÜR MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DER LANDESFORSTVERWALTUNG

Landesforstverwaltung



13. Jahrgang

Ausgabe 1/2003

Mai 2003



Es bohrt im Wald

Rettungskette

Pressemitteilung zum
Internationalen Tag des Waldes

Inhalt

Uorwort	2
Forstwirt oder Forstwirtin	3
Championat Européens de ski nordique 2004 Pralognan-la-Vanoise (Frankreich)	4
Forstprovisor	4
Forstwirtazubis informiert über die „Ausbildung zum Forstwirt/in“	5
„Haubergs-Lexikon“	6
Es bohrt im Wald Zielstärkennutzung und Erfassung von Todholzanwärmern	7
Projekt „Industriewald Ruhrgebiet“	8
Darf ich uns vorstellen?	9
Leitbild der Landesforstverwaltung	10
Mauersegler, Vogel des Jahres 2003	11
Mistel, Heilpflanze des Jahres 2003	11
Nationalpark Beloweshskaja Pushscha	12
Waldjugendspiele 2002	13
Reinhild Meurer, das „Urgestein der Forsteinrichtung“, sagt adieu	14
Die Rettungskette	14
Walddaden im Forstamt	16
Neulich	16
Die Buche mit dem „Guten“ Kern	17
Nationalparke Eifel	19
Mediator	21
Terminankündigung	22
Termine	22
Auf den Spuren der Ranger	23
Landschaftsgenerator der Landesforstverwaltung	26
Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Waldpädagogik mit Leben erfüllen	26
Verkehr/Umwelt/Nordrhein-Westfalen bekommt das erste landesweite Radverkehrsnetz	27
Ausschreibung der 6. Niedersächsischen Waldarbeitsmeisterschaft 2003 für Auszubildende, Forstwirte und Forstwirtschaftsmeister	27
Pilzernte einmal anders	28
Rotkehlchen	29
Leserbrief zum Artikel: Outdoorkleidung ?	29
Der Garten, das Biotop des Jahres 2003	30
Pressemitteilung zum Internationalen Tag des Waldes	31
Karnevals Abschiedssong	32
Was ist hier passiert	32

„Wie ein seelischer Jauchzer“ Lachen ist gesund!

Das Leben ist nun mal nicht immer lustig. Der Beruf, die Familie, die Freunde oder die allgemeine Situation in Deutschland und der Welt können einem das Leben vermiesen. Doch hier und da muss der Mensch mal Lachen oder vielleicht nur etwas lächeln. Denn Lachen und Weinen sollen nur Menschen können, auch wenn man manchmal das Gefühl hat, dass unsere nächsten Verwandten, die Affen, auch lachen können. Egal, wir, die Menschen, brauchen es hier und da. So ist es auch wichtig über sich selber lachen zu können, über die eigene Person oder über das, was man im Beruf so alles „anstellt“.

„Lachen sei wie ein seelischer Jauchzer, ein Ausdruck von Befreiung und Spannungslösung.“, hat der Schweizer Lachforscher Hain festgestellt. „Dabei steigen wir aus jeglicher Selbstkontrolle aus. Wir überlassen uns der ‚Weisheit des Körpers‘. So kann die reinste Lebensfreude fließen. Lachen regt die Atmung stark an. Dadurch wird verbrauchte und frische Luft schneller ausgetauscht, was die Verbrennungsvorgänge im Körper fördert. Der Herzschlag geht schneller, um sich bald wieder deutlich zu verlangsamen und den Blutdruck zu senken. Die Muskulatur entspannt sich und Stresshormone werden abgebaut. Schließlich werden auch Glückshormone ausgeschüttet.“

Na, ist das nichts? Lachen sie, im Dienst zu Hause, egal wo. Und lachen sie mit den Konterfeis auf ihrer *Zeitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!*

Noch etwas fanden die Lachforscher heraus: Humorvolle Menschen haben es leichter im Leben. „Wer die komischen Seiten der Dinge zu sehen vermag, hat einen gesunden Abstand zu sich und seiner Umgebung“, sagt Hain, der mit

„HumorCare“ als Wegbereiter der Lachtherapie in Europa gilt. Die humorvolle Distanz erleichtere vieles. „Sie relativiert den Stellenwert der eigenen Person und es hilft, beweglicher im Verhalten zu werden.“ Immer mehr Therapeuten nähmen daher Witz und Heiterkeit in ihre Arbeit auf. Humorbezogene Therapien eignen sich besonders für Menschen, die zum Perfektionismus neigen und unter der Angst litten, sich falsch zu verhalten und lächerlich zu machen.

Sehen sie, aus diesem Grund finden sie in jeder Ausgabe ihrer Zeitung auch etwas zum Lachen oder zumindest zum Schmunzeln. Suchen sie, finden sie diese Beiträge und lächeln sie über diese, die Redakteure oder auch mal über sich selbst. Das wünscht ihnen

Die Redaktion

Ihre Ansprechpartner bei Fragen zu bestimmten Themen:

Name	Thema	Telefon
Dr. Klaus Offenberg	Allgemeine Verwaltung Forstgeschichte In eigener Sache Leserbriefe und Antworten	02512376580
Adalbert Koch	Cartoons Satire Öffentlichkeitsarbeit Ausbildung Prüfungen Tagungen Termine	02512376569
Dr. Bertram Leder	Buchvorstellungen Exkursionen Waldbau	02931524341
Ute Nolden-Seemann	Vereine, Verbände Frauen im Forst	02022478216
Egbert Reinhard	Forstamt Holzwirtschaft Organisation Sport	02287031301
Rolf Tünnermann	Jagd Jugendwaldheim Naturschutz	02958223
Manfred Wegener-van Haaren und Jörg Olbert	EDV QUM Waldarbeit Forstwirte	02361305232

Forstwirt oder Forstwirtin

– erkennt man meist erst,
wenn der Helm abgenommen wird



*Motorsägenlehrgang für
Forstfrauen*

Das heutige Outfit der Forstwirten hat auch wirklich gar nichts mehr zu tun mit der Ausrüstung der früheren Waldarbeiterinnen. Und die wich schon deutlich ab von der künstlerisch idealisierten Darstellung der knienden Frau im langen Kleid, eine Eiche pflanzend, auf der Rückseite des Fünzigpfennigstückes. Immerhin ein kleines Denkmal aus Nachkriegszeiten für die Schar der im Wald hart arbeitenden Frauen. Fünzig Pfennig entsprachen auch in etwa dem damaligen Stundenlohn der Waldarbeiterinnen. Als „Kultur- oder Pflanzfrauen“ wurden sie für die sogenannten „leichteren“ Waldpflegearbeiten ohne Motorsäge eingesetzt.

Die Geschichte der im Wald arbeitenden Frauen ist vermutlich so alt wie die Forstwirtschaft selbst, belegt seit etwa 1850. Die Tradition der weiblichen Arbeitskräfte im Wald hat sich nach dem zweiten Weltkrieg in den beiden Teilen Deutschlands ein wenig unterschiedlich entwickelt. So blieben in der DDR bis zur Wende deutlich mehr Frauen in der Waldarbeit als im Westen Deutschlands. Heute im Zeitalter einer einheitlichen Ausbildungsverordnung unterscheidet man nicht mehr zwischen leichteren Arbeiten ohne Motorsäge für Frauen und schwerer „Männerarbeit“ mit der Motorsäge. In der Landesforstverwaltung Sachsen-Anhalt sind in den letzten Jahren von 40 Ausbildungsplätzen im

Durchschnitt fünf bis zehn von weiblichen Auszubildenden besetzt. Die Übernahmekancen sind laut Reinhold Saabsch, Leiter der Forstwirtschaftsschule im Land Sachsen-Anhalt, gleichermaßen schlecht. „Zur Zeit kann niemand nach Abschluss der Ausbildung übernommen werden und wenn, dann würde nach reinen Leistungskriterien eingestellt.“ Diesbezüglich müssen sich die jungen Frauen in der Ausbildung auch nicht verstecken. Die Prüfungsergebnisse in Nordrhein-Westfalen zeigen die Forstwirtinnen im oberen Drittel, oftmals in Spitzenpositionen, betont Thomas Maur, Ausbildungsberater nach Berufsbildungsgesetz in der Landwirtschaftskammer Rheinland. In Nordrhein-Westfalen sind seit 1991 in allen Waldbesitzarten 20 Forstwirtinnen ausgebildet worden. Die Mehrzahl von ihnen ist allerdings nicht im erlernten Beruf geblieben. Entweder studiert man hinterher, z.B. Forstwirtschaft wie auch einige der Kollegen, oder wandert in benachbarte Berufsfelder ab. Lediglich eine Frau hat in den 90er Jahren Ihren Forstwirtschaftsmeister gemacht.

Auch Marion und Dorothee, zwei von drei weiblichen Auszubildenden im Forstamt Bergisch Gladbach bleiben nicht in diesem Beruf. Die beiden erzählten über die Beweggründe ihrer Berufswahl und ihre Erfahrungen während der Ausbildungszeit.

Dorothee Dieckhoff, 23 Jahre, hat nach ihrem Abitur ein Semester Ökotrophologie studiert. Ein Praktikum in der Försterei Rath hat sie dazu bewogen, sich näher mit diesem grünen Beruf auseinander zu setzen. Für sie war die körperliche Arbeit eine willkommene Alternative um Abstand vom Lernen der Schul- und Studienzeit zu bekommen. Sie schätzt die fundierte Ausbildung, die sie im Rahmen ihrer zweijährigen Lehrzeit in der Forstwirtschaft erhält. Während der wöchentlichen Arbeitszeit ist sie wie die übrigen fünf Auszubildenden einem Forstwirtschaftsmeister unterstellt. Je nach Ausbildungsjahr wird die Berufsschule ein bzw. zweimal pro Woche besucht. Dazu kommen noch insgesamt 21 Wochen „Überbetriebliche Ausbildung“ dazu. Die findet in der Waldarbeitsschule Neheim statt sowohl in Theorie als auch in Praxis.

Marion Warnke, 27 Jahre, hat den Berufswunsch „Forstwirtin“ schon sehr lange gehegt. Die ersten Kontakte zur Forstwirtschaft hat sie über ihre Mitarbeit in der Waldjugend geknüpft. Nach ihrer Ausbildung in einer Staudengärtnerei hat sie bereits vier Jahre als Gesellin in diesem Beruf gearbeitet. Erst dann hat sie sich bei mehreren Forstämtern um einen Ausbildungsplatz beworben. Die Vorbehalte gegenüber jungen Frauen in diesem Berufszweig hat Marion Warnke allerdings auch nur während ihrer Bewerbungszeit erlebt. In der Ausbildung werden keine Unterschiede gemacht, also auch keine besonderen Rücksichtnahmen auf Frauen im Forst genommen. Die Akzeptanz auf Seiten der ausbildenden Institutionen ist durch den alltäglichen Umgang miteinander sehr gut.

Nach Abschluss ihrer Ausbildung strebt Dorothee ein Studium im Garten- und Landschaftsbau an und Marion will die Meisterschule für Gartenbau besuchen.

Bleibt zuletzt die Frage, ob die beruflichen Möglichkeiten mit dem erworbenen Rüstzeug der Forst-

wirtinnen bisher verkannt wurden. Denn, dass sich das Berufsbild im Laufe der Jahrzehnte gewandelt hat, ist außerhalb des Forstbereiches noch viel zu wenig bekannt, meint Andreas Ernst, Ausbilder in der Waldarbeitsschule Neheim. Seines Erachtens hat man mit dem Prüfungsabschluss eine Bandbreite an

Schlüsselqualifikationen, die es z.B. auch ermöglichen, nach entsprechender Weiterbildung im Bereich der Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt zu werden. Zur Zeit ein Feld mit Zukunft !?

*Ute Nolden-Seemann, FA BGL,
WPZ Burgholz*

Championat Européens

de ski nordique 2004 Pralognan-la-Vanoise (Frankreich)

Kaum sind die diesjährigen EFNS vorbei ruft schon Pralognan-la-Vanoise. Pralognan am Rande des Nationalparks „La Vanoise“ gelegen, lädt vom 17.01. bis 24.01. zur EFNS 2004 ein.

Erklärtes Ziel der Organisatoren ist es statt langer Bahnfahrten wie in Goms, Wettkämpfe der kurzen Gehwege zu organisieren. So liegen im Umkreis von 500 Metern alle Unterkünfte und Wettkampfstätten nah beieinander, so dass für einen regen sportlichen und fachlichen Gedankenaustausch die besten Voraussetzungen vorhanden sind. Folgende Fachexkursionen sind geplant:

Exkursion 1

Landwirtschaft in Bergregionen, Renaturierung von Berghängen, Barockkirche „Notre-Dame-des-Vernettes“

Exkursion 2

Nationalpark der Vanoise, Zusammenarbeit der Nationalparkverwaltung mit der Forstverwaltung Kunstschneeproduktion Meribel

Exkursion 3

Feuchtgebiete von Salsies; Hochmoore, traditionelle Bewirtschaftung, Tourismus, Genossenschaftsmolkerei von Beaufort

Exkursion 4

Pappelbewirtschaftung
Weinberge Savoyens

Dem europäischen Gedanken der EFNS Rechnung tragend, wird die Organisation gemeinsam mit den Belgischen Kollegen durchgeführt. Als Unterkünfte stehen Hotels und Gruppenunterkünfte im Feriendorf jeweils wahlweise mit Voll- und Halbpension zur Verfügung. Die Preise bewegen sich für sechs Tage zwischen 178,- bis 255,- /Person bei Halbpension und Doppelzimmerbelegung. Interessenten sollten sich bis Ende Juni bei Ingo Esser, Forstamt Bad Münstereifel, melden.

*Egbert Reinhard, Höhere
Forstbehörde Rheinland*

Forstprovisor

Zwei Ärzte für Neurologie und Psychiatrie baten im MUNLV um Mitteilung, ob die Bezeichnung „Forstprovisor“ eine geschützte Berufsbezeichnung sei oder, ob es erlaubt sei, diese Bezeichnung zu nutzen.

Es erging die nachstehende Antwort:

„Die Berufsbezeichnung „Forstprovisor“ ist in den für das Forstwesen in Nordrhein-Westfalen einschlägigen Gesetzen und Verordnungen

nicht bekannt. Sie ist somit im Forstbereich auch nicht geschützt. Der „Provisor“ wurde und wird nach Auskunft verschiedener Nachschlagewerke als Berufsbezeichnung für den Gehilfen in manchen Apotheken sowie als Vertreter geistlicher Stände, u.a. in den Niederlanden, verwandt.

In einem Telefongespräch ist bekannt geworden, dass Sie mit Ihren Freunden offenbar gewettet haben, diese „Berufsbezeichnung“ als Ei-

gentümer eines kleinen Waldes führen zu dürfen. Soweit die Anwendung des „Forstprovisors“ auf Ihren Freundeskreis beschränkt bleibt und nicht bei Anwendung im Wald zur Verunsicherung der Öffentlichkeit beiträgt, ist gegen Ihre „neue Würde“ nichts einzuwenden“.

Die Antwort soll zum Schmunzeln anregen:

„... leider komme ich etwas verspätet dazu, Ihnen für Ihren freundlichen Brief zu danken, der mir und meinen Freunden viel Freude bereitet hat.

Als Forstprovisor gehe ich doch jetzt mit ganz anderen Gefühlen

durch den Wald (wobei ich nicht verhehlen will, dass mich manchmal ein Gelüste ankommt, Spaziergänger darauf hinzuweisen, sich doch bitte rechts auf den Waldwegen zu halten). Als Nervenarzt hat man doch einen gewissen Freiraum in der Gesellschaft, den zu nutzen, wie in diesem Falle, mir viel Freude bereitet. Den Nährboden, auf dem der Forstprovisor wuchs und gedieh, ist eine Gruppe von Kollegen, die sich früher regel-

mäßig Montags abends trafen, um das hiesige Kino zu besuchen und sich daher den Kinokritiker-Club nennen. Nachdem das Kino nun geschlossen ist, gehen wir nur noch essen, Dies nun wiederum ist ein förderliches Geschehen für allerlei kreative Gedanken, Skurrilitäten und Petitesse. Daher ist es mir eine besondere Freude, Ihnen heute mitteilen zu können, dass Sie zum „Hospitant des Kinokritiker-Club (hier folgt der Name der Stadt)

ehrenhalber“ ernannt worden sind. Mit dieser Würde ist das Recht verbunden, an den denkwürdigen Treffen teilzunehmen. (es folgen die Angaben für Zeit und Ort).

Ich wünsche Ihnen viel Freude mit Ihrer neuen Würde und verbleibe mit freundlichem Gruß.”

Ein Schelm, wer

D. Moldenhauer, MUNLV

Forstwirtazubis informierten

über die „Ausbildung
zum Forstwirt/in“



Zum Anlass des „Offenen Forstamtes“ am 29.+30.November bekamen die Auszubildenden des Forstamtes Eitorf die Aufgabe, die Ausbildung zum/zur Forstwirt/in der lokalen Öffentlichkeit vorzustellen. Geschehen sollte dies an den beiden Tagen durch Präsenz der Auszubildenden und Ausbilder im „Waldanzug“ (Persönliche Schutzausrüstung), Ausstellung von Werkzeugen und Geräten; Information interessierter Besucher vor allem durch Gespräche.

Zudem sollte ein Informationsblatt erstellt werden, um den Besuchern in kurzer und verständlicher Form, den Weg zum Beruf des/r Forstwirt/in in die Hand zu geben.

Nun hieß es für die angehenden Forstwirte, die Vorgaben innerhalb kürzester Zeit umzusetzen.

Nachdem ein Konzept erarbeitet war, ging es an die Ausführung:

- Bau einer Informations- und Arbeitsbühne
- Zusammenstellung von Werkzeugen und Geräten, welche auch eine Gegenüberstellung früherer und heutiger Arbeitsweise ermöglichen.
- Erstellen von Plakaten und eines Informationsblattes

Die Auszubildenden gingen trotz oder wegen der relativ begrenzten Zeit sehr engagiert und zielstrebig vor und erzielten ein Arbeitsergebnis, welches vor allem den Verantwortlichen der Veranstaltung ein Staunen und ein „dickes“ Lob entlockte.

Der Forstwirt-Nachwuchs verdiente sich auch bei den Besuchern des „Offenen Forstamtes“ Anerkennung, was sich auch darin widerspiegelte, dass sich sehr viele, vor allem junge Bürger für den Beruf interessierten und sich das Informationsblatt mit nach Hause nahmen.

Jörg Olbert, Forstamt Eitorf

Impressum:

Schriftleitung

OFR Dr. Offenberg

Redaktions-Team

Dr. Klaus Offenberg

(Forstl. Dokumentationsstelle)

Dieter Moldenhauer (MUNLV)

Manfred Wegener-van Haaren

(LÖBF)

Dr. Bertram Leder (LÖBF)

Egbert Reinhard (HF Rheinland)

Adalbert Koch

(HF Westfalen-Lippe)

Rolf Tünnermann

(Jugendwaldheim Ringelstein)

Ute Nolden-Seemann

(FA Bergisch Gladbach)

Jörg Olbert (FA Eitorf)

Die Redaktion behält sich Kürzungen und Überarbeitungen vor. Die von den Autorinnen und Autoren vertretenen Meinungen sind nicht in jedem Falle mit den Ansichten der Redaktion identisch.

Anschrift

Forstliche Dokumentationsstelle der

Landesforstverwaltung NRW beim

Jugendwaldheim Obereimer des

Staatlichen Forstamtes Arnsberg

Herbreme 2

59821 Arnsberg

Telefon: (0 29 31) 80 55 00

Herstellung

ART MEETS GRAPHIK, Mülheim

Becker Druck, Arnsberg

Auflage 2.000 Exemplare

Zum Buch

„Haubergs-Lexikon“ (Neuerscheinung Dezember 2002)

Das Haubergs-Lexikon ist eine Fortentwicklung des 1990 erschienenen Buches „Der Siegerländer Hauberg - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer Waldwirtschaftsform“.

Zwei Gründe gab es für die Neuerscheinung: Zum Einen war das Haubergsbuch nach wenigen Jahren vergriffen. Zum Anderen ist in der Zwischenzeit, v.a. durch Einrichtung und Betrieb des „Historischen Haubergs Fellinghausen“ ab 1991 eine Fülle neuen Bildmaterials, neuer Informationen und neuer Daten zum Thema Hauberg entstanden, die der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden sollten. Für ihre Präsentation wurde die Form eines Lexikons gewählt, um jedem interessierten Nutzer anhand von über 70 Hauptstichwörtern

eine schnelle und gezielte Information zu ausgewählten Themen des Haubergs zu ermöglichen.

Auf 240 Text-Seiten mit einem 125-seitigen Anhang (Literaturverzeichnis, Rechts- und Verwaltungsvorschriften aus 5 Jahrhunderten) und 243 Bildern oder Illustrationen gibt das Buch den gegenwärtigen Stand der Kenntnisse vom Hauberg wider. Heimat- und Waldfreunde, Forstleute, Lehrer, Schüler und Studenten können sich anhand des Buches ein Bild der Haubergswirtschaft, ihrer Grundlagen und Funktionen, ihrer Entstehungsgeschichte und der Ursachen ihres Niedergangs machen und darauf aufbauend eigene Untersuchungen und Beobachtungen zu den vielen ungeklärten Fragen des Haubergs und der Haubergsgeschichte anstellen. Darüber hinaus gibt das Buch Antworten und Hinweise zu der Frage, mit welchen Methoden und Erfolgsaussichten der Hauberg unter den geänderten gesamtwirtschaftlichen Bedingungen des 21. Jahrhunderts und unter Beachtung der Interessen der Eigentümer wie der übrigen Gesellschaft weiterentwickelt werden könnte.

Der Autor des Buches, Forstdirektor i.R. Alfred Becker, gilt als Kenner der Materie, zumal er sich mehrere Jahrzehnte lang dienstlich und privat mit der Haubergswirtschaft im Siegerland und vergleichbaren Erscheinungen in anderen Landschaften beschäftigt hat. Durch Begleitung des „Historischen Haubergs“ und praktische Tätigkeit in demselben hatte er außerdem Gelegenheit, die einzelnen Haubergstätigkeiten mit ihren Hintergründen und Verflechtungen intensiv kennen zu lernen und darzustellen. Im Anhang findet sich u.a. eine Liste der wichtigsten im Hauberg vorkommenden Pilzarten, zusammengestellt von dem Pilzspezialisten Dr. Martin Denker aus Kredenbach.

Der Preis des Buches, welches für einige Zeit die Standard-Informationsquelle zum Thema Hauberg sein wird, beträgt 39,50 €. Es wird ab sofort in den Buchhandlungen des Siegerlandes angeboten.

BECKER, Alfred (2002): Haubergs-Lexikon, Band 14 der Reihe : Beiträge zur Geschichte der Stadt Siegen und des Siegerlandes, hrsgg.vom Siegerländer Heimat- und Geschichtsverein e.V, 368 Seiten, verlag die wielandschmiede, Kreuztal, ISBN 3 -925498-74-5



Besenginster (hier 5 Jahre nach dem Haubergsabtrieb) wird durch die Brandkultur im Rahmen der Haubergswirtschaft begünstigt und versorgt das Ökosystem mit organischem Stickstoff

Es bohrt im Wald

Holzeinschlag in Buchenstarkholzbeständen

Die Entnahme eines Baumes in Buchenstarkholzbeständen richtet sich im Wesentlichen nach folgenden Gesichtspunkten:

1. Erreichen der Zielstärke
2. Stellung des zu entnehmenden Baumes im Bestandesgefüge
3. Ausreichende Naturverjüngung im Verjüngungsbereich
4. Wertansprache am stehenden Holz
5. Ökologische Bedeutung des zu entnehmenden Baumes

Die Punkte 1 bis 3 sollen nicht weiter angesprochen werden.

Die Wertansprache eines stehenden Buchenstammes aufgrund seiner äußeren Holzmerkmale ist für den Stammholzbereich relativ einfach. Schwieriger ist es, dann schon, die Verkernung eines Stammes einzuschätzen.

Selbst langjährige Erfahrungen, Kenntnisse des Standortes, Stellung der Äste oder sonstiges Orakeln führt nicht zu einem zufriedenstellenden Ergebnis.

Der Wert eines Buchenstammholzstückes wird durch dessen Holzmerkmale entscheidend beeinflusst. Die Größe bzw. der Anteil des Kernes

am Gesamtdurchmesser des unteren Stammholzabschnittes kann durch nachfolgend beschriebenes Verfahren leicht festgestellt werden:

Mit einem, an der Motorsäge angebrachtem, Bohrer werden die zu entnehmenden Bäume in Fallkerbhöhe mit einem Spiralbohrer angebohrt. Aufgrund des durch die Kernbohrung ermittelten Ergebnisses können nachfolgende Entscheidungen getroffen werden:

1. Wertholz, geringer Kern:

Kennzeichnung des Baumes zur späteren Fällung mit laufender Nr.. Auflistung der Untersuchungsergebnisse zur Erfassung der Holzmenge u. des Holzwertes für die Wirtschaftsplanung.

2. Geringwertigeres Holz, starker Kern (Faulkern, Spritzkern, Schwarzkern):

Dauerhafte Kennzeichnung mit Nr.-Plättchen, Auflistung des Unter-



Sobald sich während des Bohrvorganges das helle Bohrmehl in braunes umwandelt ist der Kern erreicht.



suchungsergebnisses zur Erfassung von Bäumen, die bis zur Zerfallsphase stehen bleiben sollen. (Ökobäume, Totholzanwärter)

Die Erfassung der Kerndurchmesser bei der Buche muss im Zusammen-

Das Ergebnis der Bohrung, der Übergang zwischen weißen u. verkernem Holz kann mit Hilfe eines Zahnarztspiegels u. einer Taschenlampe überprüft werden.



Anhand der Tiefe des Bohrloches u. dem Stammdurchmesser kann das Verhältnis von Stamm- zu Kerndurchmesser ermittelt werden.





Schnitt durch den Bohrkana

hang mit der Wertansprache am stehenden Holz erfolgen.

In Beständen, in denen einzelne Bäume die Zielstärke erreicht haben und insbesondere in sehr alten Beständen liefern die Ergebnisse wertvolle Planungshilfen zur weiteren Behandlung einzelner Bäume.

Das Anbohren der Bäume kann auch während der Vegetationszeit erfolgen. Die Bohrlöcher werden dann mit einem Rundholz verschlossen.

Ludger Wieseler Staatl. Forstamt Paderborn FBB- Henglarn Ludger Wieseler, Forstamt Paderborn

Projekt „Industriewald Ruhrgebiet“

Weiterer Trittstein im Ruhrwald-Projekt



Auf dem Foto sind zu sehen (von rechts): Ernst-Jürgen Kleinhans, Leiter des Forstamtes Recklinghausen, Thomas Neiss, Leiter der Abteilung Forsten, Naturschutz, Agrarordnung des MUNLV, Quecke, Leiter der Betriebsdirektion Sanierung von Bergbaustandorten der Deutschen Steinkohle AG (DSK), Dr. Emanuel Grün, Hauptabteilungsleiter Markscheidewesen der DSK, Michael Börth, Projektleiter.

Es grünt im Revier. Auf ehemaligen Industrieflächen des Ruhrgebietes erobert sich die Natur langsam das zurück, was sie dem Menschen vorübergehend für industrielle

Nutzungen überließ. Voller ungebändigter Wildheit wachsen dort, wo vorher noch Schachtgerüste und Schornsteine das Bild bestimmten, Büsche, Bäume und letztendlich

Wälder heran, Industriewälder.

Im Zusammenhang mit dem bestehenden unverwechselbaren Bild unserer alten Industrielandschaft birgt diese Entwicklung Chancen, deren ökologische Komponenten im Rahmen des Projektes „Industriewald Ruhrgebiet“ verwirklicht werden sollen: die mit ihrem rauen Charme einzigartigen Industriewälder bieten Möglichkeiten, regionale Grünzüge zu vergrößern und miteinander zu vernetzen. Dabei werden Fließgewässer nach ihrer Herrichtung gezielt in den Verbund einbezogen. Rad- und Wegenetze sollen diese Bereiche für die Freizeitgestaltung und Erholung der Menschen ergänzen. Ein Beitrag zum Strukturwandel, der sichtbar und erlebbar ist und der die regionale Identifikation der Menschen mit ihrer Umwelt verstärken soll.

Als Weg zur Umsetzung dieser Ziele für das Revier werden vertragliche

Vereinbarungen zwischen den Eigentümern der Industriebrachen und der Forstverwaltung als fachlichem Begleiter der Industriebwaldentwicklung gewählt. So wurde am Montag, den 25. November 2002 als weiterer Baustein des Industriebwald-Projektes ein Vertrag zum Südteil der Halde Rheinelbe unterzeichnet. Im Beisein von Thomas Neiss, Leiter der Abteilung Forsten, Naturschutz, Agrarordnung des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen übertrugen die Herren Wolfgang Quecke, Leiter der Betriebsdirektion Sanierung von Bergbaustandorten und Dr. Emanuel Grün, Hauptabteilungsleiter Markscheidewesen als Vertreter der Deutschen Steinkohle AG auf das Fortsamt Recklinghausen, vertreten durch den Forstamtsleiter, Ernst-Jürgen Kleinhans, und den Projektleiter, Michael Börth, die Aufgaben der technischen Betriebsleitung und Beförderung für die Waldflächen der Halde. Damit wird das Forstamt künftig mit der DSK abgestimmte Jahrespläne über erforderliche Pflegemaß-

nahmen in den Waldflächen, Wege- und Wasserbaumaßnahmen entwickeln und umsetzen. Darüber hinaus übernimmt das Forstamt Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit sowie der Präsentation des Projektes. Die örtliche Betreuung der Flächen erfolgt durch Oliver Balke, dem Leiter der Forststation Rheinelbe. Die Halde, die heute durch ein weithin sichtbares Kunstwerk des Künstlers Herman Prigann, die sogenannte „Himmelsleiter“, gekrönt wird, hat eine wechselvolle Geschichte: Sie gehörte zur Schachtanlage „Rheinelbe“, die zwischen 1855 und 1928 betrieben wurde. Im Zeitraum von 1871 bis 1974 wurden insgesamt über 3 Mio. m² Bergematerial auf einer Fläche von ca. 18 ha aufgehaldet. Ende der 70er Jahre entzündeten sich die brennbaren Bestandteile im Haldenkörper nahe der Südostböschung zu ausgedehnten Schwelbränden. Vegetationsschäden, Gasaustritte, Hangrutschungen sowie Rissbildungen führten zu einem akuten Handlungsbedarf. Die Südostböschung wurde großvolumig abgedeckt und an der Ostseite eine Wand aus mit Natursteinen gefüll-

ten Drahtkörben eingebracht. Mit einer Höhe von 25 m ist diese Gabionenwand in unserer Region einzigartig. Heute hat sich die Halde „Rheinelbe“ organisch in das unverwechselbare Bild unserer alten Industrielandschaft eingefügt und bietet den Menschen die Möglichkeit, sich in direkter Nähe zu ihren Wohn- und Arbeitsstätten zu erholen. Zahlreiche Wege laden dazu ein, die Rückeroberung dieser Flächen durch eine wilde Natur zu beobachten. Im Verbund mit den künstlerischen Attraktionen des Künstlers Herman Prigann, dem Spiralberg und der Himmelsleiter, stellt sie ein erlebnisorientiertes Naherholungsgebiet dar. Darüber hinaus bietet sie einen unvergleichlichen Rundblick auf das Panorama der Industrieregion, korrespondiert mit anderen Industrieflächen wie Zollverein und Graf Bismarck und lässt mit dem Ausblick auf Tetraeder und Gasometer erahnen, dass sie Bestandteil einer pulsierenden Region im Umbruch ist.

*Michael Börth, Projektleiter,
Forstamt Recklinghausen*

Darf ich uns vorstellen?



Wir sind am 13.04.2003 geboren und suchen ab dem 15. Juni ein neues Zuhause mit viel Jagdgelegenheit.

Unsere stolzen Eltern heißen :

Jenny vom Heeker Eichengrund
DGSTB-Nr . 39769

VJP 67 , HZP 180 und VGP 291 Pkt. Sg / Sg

und

Moritz vom Brunnenweg
DGSTB-Nr . 49025

VJP 65 , HZP 180 und VGP 321 Pkt. Sg / V

KLM Zwinger vom Alde Wald
Friedel Sievert
FBB Hamminkeln
02852 / 94211 oder 711988
Handy 0171 / 5870269

Leitbild der Landesforstverwaltung

Zum Jahreswechsel konnte das Leitbild der Landesforstverwaltung NRW in einer ansprechenden Broschürenform veröffentlicht werden. Zu finden ist nunmehr auch die Broschüre auf der bekannten Internetseite der Landesforstverwaltung www.forst.nrw.de.

In der Ausgabe der Zeitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesforstverwaltung Dezember 2001 / Ausgabe 3 wurde mit einem Beitrag bereits auf die Entstehung des Leitbildtextes durch eine Arbeitsgruppe eingegangen.

Zur Erinnerung und zur Abrundung des Gesamtbildes zunächst nochmals der Rückblick im Schnelldurchlauf:

Im Rahmen der Einführung von Qualitäts- und Umweltmanagementsystemen in der Landesforstverwaltung zeigte sich bereits seinerzeit bei den Pilotforstämtern Siegen, Bad Driburg und Kleve, dass die Formulierung von Leitideen notwendig ist. Daher entstand bereits 1998 auf Initiative der drei Pilotforstämter ein erster Entwurf eines gemeinsamen Leitbildes für diese drei Testforstämter.

Daraus entwickelte sich der Wunsch nach einem eigenen Rahmenleitbild für die Landesforstverwaltung. Dazu wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe kamen ausgewogen aus allen Verwaltungsebenen und Geschäftsfeldern. Auch die unterschiedlichen Dienstherren und ihre Personalräte fanden Berücksichtigung. Mitglieder waren Uwe Schölmerich, Christoph Ewers, Berthold Haasler, Regina Gerlach-Ahrens, Axel Münzer, Peter Kroll, Gottfried Koll, Thomas Völkel, Frank-Dietmar Richter, Heinrich Barkmeyer, Frank Bacher, Hanns Christian Wagner, Mark Mevissen, Veronika Cleve, Heribert Müting, Peter Wolter, Ulrich

Gießelmann, Wilfried Förster, Renate Späth, Elke Lieser und Dr. Franz Lambert Eisele. Im Ergebnis entstand im Entwurf „Unser Leitbild“. Dem Leitbild haben Ende 2001/Anfang 2002 Frau Ministerin Höhn, die Hauptausschüsse der Landwirtschaftskammern, die Forstausschüsse, der Hauptpersonalrat und die Kammer- und Bezirkspersonalräte zugestimmt.

Soweit der Rückblick.

Im Laufe des Jahres 2002 erfolgte die Belegung unseres Leitbildes mit Fotos für eine Broschüre.

Die Höheren Forstbehörden wurden angeschrieben und gebeten, die Forstämter zu fragen, wer freiwillig für die Fotos zur Verfügung stehen würde. Bevorzugt sollten zertifizierte bzw. sich im Zertifizierungsprozess befindende Forstämter in Frage kommen. Gleichzeitig wurde nach vorhandenem aktuellem Fotomaterial zu den verschiedenen Themenbereichen und aus den verschiedenen Verwaltungsebenen nachgefragt. Für die neu zu erstellenden Fotos wurde ein Fotograf engagiert. Auf diese Abfrage hin haben sich die Forstämter Bergisch Gladbach, Mettmann, Mönchengladbach, Kleve, Schwerte, Recklinghausen, Siegen und Bad Driburg gemeldet. Mit dem Fotografen wurden dann unter Ausnutzung des vorhandenen Budgets eine dreitägige Rundreise zu den Forstämtern Bergisch Gladbach, Mettmann, Schwerte, Bad Driburg, Kleve und Mönchengladbach ausgearbeitet.

Auch vor Ort wurde großer Wert darauf gelegt, dass die Fotos auf Freiwilligkeit beruhen, das heißt, die eine oder der andere wurde nicht fotografiert, weil sie/er es nicht wollte. So kam im Ergebnis ein zwar begrenztes aber überaus ansprechendes Material an Fotos

zusammen. Dieses Material erlaubte nunmehr, die Leitbildbroschüre der Landesforstverwaltung zu veröffentlichen.

Allen sei an dieser Stelle nochmals ausdrücklich für ihre Bereitschaft und ihr Interesse, sich pionierhaft neuen Herausforderungen zu stellen und vor allem Neues anzupacken, gedankt. Der engagierte Einsatz zeigt sich in dem gelungenen Ergebnis.

Verschickt wurde die Broschüre natürlich zunächst an alle Bedienstete der Landesforstverwaltung, aber auch an andere Forstverwaltungen des Bundes und der Länder, berufsständische Organisationen, Waldbauernverband und Waldbesitzerverband sowie andere verschiedene Kundinnen und Kunden der Landesforstverwaltung.

Das Leitbild der Landesforstverwaltung steht für sich, vervollständigt aber auch im Rahmen der neuen Steuerungselemente unsere Verwaltungsvorschriften. Im Gesamtzusammenhang steht es selbstverständlich mit dem Rahmenleitbild der Landesregierung.

Wir befinden uns damit auch mit unserem Leitbild in einem dynamischen Prozess mit dem Bemühen, unsere Arbeit zu verbessern und uns damit gleichfalls weiterzuentwickeln.

Für den dazu grundlegend notwendigen Dialog rund um das Leitbild stehen Ihnen die Verfasserinnen und Verfasser gern zur Verfügung. Diese werden bei Bedarf in einer gemeinsamen Sitzung die von Ihnen zugeleiteten Erfahrungen mit dem Leitbild und Ihre Verbesserungsvorschläge, aber auch über das Erfordernis der angeregten Einrichtung einer „Clearingstelle Leitbild“, beraten.

*Elke Lieser, Referat I-6, MUNLV
Dr. Franz Lambert Eisele, Referat
III-1, MUNLV*

Mauersegler, Vogel des Jahres 2003

Der Mauersegler ist der Vogel des Jahres 2003. Obwohl er in den Städten und kleinen Ortschaften schon immer zu Hause war, hat er zu keiner Zeit eine besondere Wertanschauung bei der Bevölkerung eingenommen. Es gibt so gut wie keinen Hinweis auf mythologische Eigenschaften dieser Vögel. Lediglich Plinius behauptet, dass Mauersegler in Wein das Bauchgrimmen heilen könnte. Ansonsten zählen seit alters her die Mauersegler im Volksglauben zu den Schwalben, was ornithologisch falsch ist. Die Mauersegler bilden eine eigene Gruppe, die Segler.

Es gibt heute noch die verbreitete Meinung, dass Mauersegler aber auch Schwalben ihr eigenes Nest zumauern, wenn Eindringlinge, besonders Sperlinge, dieses besetzt haben. Dabei sollen die Eindringlinge mit eingemauert werden. Mauersegler werden im Münsterland auch Turmschwalben genannt, da sie dort häufig ihre Nester anlegen. In der Schweiz heißt der Vogel Spyri, Spire, Spirle oder Spirel.

Erstere Bezeichnung erinnert uns an die Kinderbuchautorin Johanna Spyri. Der Name, der ins Mittelhochdeutsche übernommen wurde, soll von dem Begriff „kleine Spitze“ herkommen. Damit können die spitzen Flügel des Vogels aber auch die Spitzen von Kirchtürmen gemeint sein, an denen der Vogel nistet. Denn im Dänischen heißt der spitze Turm „spir“, im Schwedischen „spira“. Aber auch vom schrillen Ruf der Mauersegler könnte der Name Spyri abstammen. Dieser Name ist im Münsterland aber nicht übermittelt worden. Hier kennt man die Bezeichnung Mauer-, Kirch-, oder Steinschwalbe. Der Mauersegler ist auf dem Festland sicher der Vogel, der der Luft am besten angepasst ist. Sein Flug ist schnell und in den Mauern der Städte atemberaubend. Wer hat an der Kirche in Bevergern nicht schon mal einen Fastzusammenstoß mit diesen Vögeln erlebt. Zwischen den Häusern flitzen diese Vögel zur Zeit der Brut mit rasanten Flugbewegungen durch die Straßen, dass eini-

gen Mitbürgern der Schreck in die Glieder gefahren ist. Dabei kreischen sie laut und ziehen dann auf höheren Bahnen gen Himmel. Im Flug holen sich diese Tiere ihre Nahrung, im Flug schlafen sie auch. Auch die Paarung findet häufig im Flug statt. Früher glaubte man, dass die Mauersegler nach der Dämmerung zu ihren Nestern zurückkehren. Heute weiß man, dass, sie wenn sie nicht gerade brüten oder Jungvögel aufziehen, bis zum Sonnenaufgang in der Luft bleiben. Wegen der schwachen Füße lässt sich der Vogel ungern auf dem Boden nieder. Er hängt lieber mit seinen scharfen Krallen an Felswänden oder Mauern. Mauerseglerpärchen binden sich ein Leben lang. Auch wird der Nestplatz vom Vorjahr wieder aufgenommen. In Südeuropa kommt noch der Alpensegler vor, der etwas größer ist und sein Nest an Felswänden anbringt.

*Dr. Klaus Offenberg,
Forstliche Dokumentationsstelle*



Mistel, Heilpflanze des Jahres 2003

Wer kennt sie nicht, die Misteln, die Miraculix in alten Eichen rund um das unbeugsame Dorf in der Bretagne mit einer goldenen Sichel schneidet, um einen wichtigen Bestandteil für seinen Zaubersaft zu gewinnen. Für das Jahr 2003 wurde dieser Halbschmarotzer zur Heilpflanze des Jahres bestimmt. Doch so bekannt diese Pflanze durch Asterix, Obelix und seine Gefährten auch ist, so selten kommt sie vor. Von wenigen ist dann auch dieser Halbparasit gesehen worden,

der nur im Winter in kahlen Pappeln, Apfelbäumen, Baumweiden oder Linden zu erkennen ist. Misteln in Nadelbäumen fallen überhaupt nicht auf und werden zwangsläufig übersehen. Nicht überall gedeihen Misteln, nicht auf jedem Baum gedeiht sie, wobei der Baum durch diese Pflanze keinen Schaden leidet. Nie werden Buchen befallen, Ahorn, Hainbuche, Ulme, Esche und auch Eichen tragen selten Misteln, sicher ein Problem für unseren Miraculix im Jahr 50 nach

Christus. Wie viele Eichen musste der Druide besteigen, um mit der goldenen Sichel eine Mistel zu schneiden? Hauptsächlich in Süddeutschland tragen Schwarzkiefer, Fichte, Lärche und Zeder hier und da mal einen Mistelzweig. Im Münsterland kommt sie kaum vor. Doch wer am Kamener Kreuz Richtung Osten fährt, ist erstaunt über die große Anzahl von Misteln in Pappeln. Aber auch Apfelbäume sind befallen. Hier, wie in vielen teilen Nordrhein-Westfalens, ist die Mistel ein Anzeiger für Kalk im Boden. Kaum überschreitet man die Grenze zu ärmeren Sanden und die Anfälligkeit der Bäume Misteln gedeihen zu lassen, nimmt schlagartig ab. In Deutschland ist die Mistel das einzige Laubgehölz (Bedeckt-

samer), das seine Wurzeln nicht in die Erde steckt. Auch bleibt die Pflanze im Winter grün. Die mythische Verehrung der Menschen ist sicher hier zu suchen. In der Baldursage wird der strahlende Gott von Loki mit einem geschleuderten Mistelzweig getötet. Der Römer Plinius hat schon vor den Erfindern von Asterix, Obelix und Miraculix, Uderzo und Goszini, berichtet, dass die Gallier die Mistel als „Allheilerin“ verehrten. Im Mittelalter hängte man in Deutschland den Kindern einen Mistelzweig um den Hals, als Amulett gegen Zauber und Gespenster. In der Eifel nähte man noch Anfang des 20. Jahrhunderts kleine Kreuze aus Mistelzweigen in die Kleidung, in Pommern befestigte man ganze Zweige ans Haus und

an die Ställe. Der Englische Weihnachtsbrauch, Misteln an die Haustür zu hängen, ist auch in Deutschland in Mode gekommen. Wenn ein junger Mann gleichzeitig mit einem jungen Mädchen unter diesem Zweig hindurchgeht, darf er sie ungestraft küssen. Mistelextrakte werden heute immer mehr gegen erhöhten Blutdruck, Cholesterinspiegel und Verkalkung genutzt. Aber auch in der Krebstherapie wird die Pflanze eingesetzt, ein Grund sie vom Verband der Heilkräuterfreunde zur Heilpflanze des Jahres zu erwählen.

*Dr. Klaus Offenberg,
Forstliche Dokumentationsstelle*

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Forstkolleginnen und Forstkollegen,

im Nationalpark „Beloweshskaja Pushscha“ in Belarus (Weißrussland) stehen auf einer kleinen Fläche noch zwanzig etwa 175-jährige Weißtannen (*Abies alba* Mill.): Es ist der Rest eines natürlichen Vorkommens, welches sich etwa 120 km entfernt vom natürlichen Verbreitungsgebiet der Weißtanne erhalten konnte. Leider haben Waldweide und Verbiss durch Wild dazu geführt, dass ein Plenterwald mit unterschiedlich alten Bäumen nicht entstehen konnte.

Bei meinem letzten Besuch im Nationalpark im Oktober 2002 stelle ich erfreut fest, dass sich nun eine natürliche Verjüngung der Weißtanne einstellte, da es gelungen war, den Vieheintrieb zu unterbinden. Um die aufkommende Naturverjüngung und die geplanten Anpflanzungen vor dem Verbiss des Wildes zu schützen, wird es erforderlich, dass diese Flächen wilddicht gegattert werden. Wie mir die dortigen Forstkollegen aber berichteten, fehlen die notwendigen finanziellen Mittel für den Ankauf von Drahtgeflecht. Gemeinsam haben wir überlegt, wie man hier helfen könnte. Mit Unterstützung des Vereins Ökumenische Tschernobylhilfe Kaarst-Büttgen, e.V. konnte ich in Erfahrung bringen, dass ein kleiner Betrieb in Brest, Belarus, Drahtgeflecht herstellt, geeignet für die Anlage von Kulturgattern.

Mein Vorhaben, den Forstkollegen im Nationalpark „Beloweshskaja Pushscha“ Drahtgeflecht zur Verfügung zu stellen, kann ich finanziell allein nicht schultern. Wenn sie mit mir der Meinung sind, dass man helfen sollte, die Baumart Weißtanne in diesem großen Waldgebiet vor dem Aussterben zu bewahren, dann können Sie dazu mit einem Geldbetrag beitragen. Die Einzahlung können Sie auf das unten genannte Konto bei der Sparkasse Büttgen vornehmen unter dem Kennwort „Weißtanne Belarus“.

Ich freue mich über jede Zuwendung und danke schon jetzt für Ihre Unterstützung, auch im Namen der Forstkollegen im Nationalpark „Beloweshskaja Pushscha“ in Belarus.

Lothar Tschirpke, Forstamtsrat i.R., Langenfeld
Ökumenische Tschernobylhilfe
Spendenkonto 410969
BLZ 30551240

Waldjugendspiele 2002

Die Waldjugendspiele im Jahr 2002 waren ein toller Erfolg. Insgesamt haben 1.323 Klassen mit 31.185 Schülerinnen und Schülern teilgenommen. Dies ist das bisher beste Ergebnis. Damit liegt NRW auch auf Bundesebene an der Spitze. Seit Beginn der Gemeinschaftsaktion der Landesforstverwaltung und der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, im Jahre 1998 hat sich die Teilnehmerzahl verdreifacht.

Am 14. Januar 2003 hatte die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Nordrhein-Westfalen zur Preisverleihung der Sieger der Waldjugendspiele 2002 in den Landtag eingeladen. Gastgeber war

- wie in den Vorjahren - Herr Landtagspräsident Ulrich Schmidt. Ihm standen bei der Verleihungsfeier in der Villa Horion des Landtags zur Seite:
- Frau Ministerin Bärbel Höhn
- Der SDW-Landesvorsitzende, Herr Gerd Wendzinski
- Herr LJV-Präsident Constantin Freiherr von Heereman

Als Vertreter des Landtags nahmen teil:

- Frau Marie-Luise Fasse MdL, Vorsitzende des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz
- Herr Antonius Rüsenberg MdL, in Vertretung des agrarpol. Sprechers der CDU-Fraktion
- Herr Reiner Priggen MdL, agrarpol. Sprecher der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Die Gäste wurden von Studenten im Eingangsbereich der Villa Horion begrüßt und freundlich zu den Feerräumen geleitet. Sie standen während der gesamten Veranstaltung als Ansprechpartner für Orga-

nisationsfragen zu Verfügung. Die Besucher haben die sehr freundlichen und gut unterrichteten Studenten als angenehme Hilfe empfunden. Die Schülerinnen und Schüler fanden nach ihrer langen Anfahrt einen Willkommenstrunk des Gastgebers vor. Dankbarer Jubel bei den Kindern!

Die Reden der „Offiziellen“ waren kindgerecht, kurz und informativ für die Erwachsenen. Frau Höhn wich von einer offiziellen Rede ab und führte stattdessen gekonnt und humorvoll ein Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern über die Parcoursaufgaben bei den Waldjugendspielen. Bei einem Ratespiel mit den drei Klassen, die von der SDW als Hauptpreisträger ermittelt worden waren, wurden schnell Sieger und Platzierte ermittelt.

Folgende Preise wurden gewonnen:

1. Preis: ein fünftägiger Aufenthalt im Jugendwaldheim Urft des Forstamtes Schleiden
Gewinner: Klasse 4d der kath. Grundschule Höxter
2. Preis: ein dreitägiger Aufenthalt in der Waldjugendherberge Windeck
Gewinner: Klasse 4b der Grundschule Oespel/Kley
3. Preis: ein Naturerlebnistag im Tannenbusch (SDW Dormagen)
Gewinner: Klasse 4a der St. Nikolaus- Schule Grevenbrück

Darüber hinaus waren von der SDW 50 Klassen ermittelt worden, die ein Tierpräparat der Präparatorenschule Bochum als Anschauungsobjekt für den Sachkundeunterricht erhielten. Bei den Präparaten handelt es sich um Totfunde mit Herkunftsnachweis. Nach der Preisverleihung wurden die Gäste durch den Landtag geführt. Die Landtagsverwaltung hatte mit viel Verständnis für Kinder

diese Führung organisiert und vorbereitet. Der golden/gläserne Fahrstuhl transportierte die Klassen in drei Schüben zum Plenarsaal, in welchem Herr Rüsenberg MdL für die Gäste einen launigen Vortrag über das Gebäude, insbesondere über den Plenarsaal, und die Aufgaben des Landtags, hielt. Ein Schüler wusste leise seinem Nachbarn zu berichten, dass er mal einen Film gesehen habe, in welchem in dem Kreis, in welchem die Abgeordneten sitzen, Männer mit Löwen gekämpft hätten. Auf Einladung des Landtagspräsidenten konnten die Gäste sich anschließend in der schönen Kantine des Landtags bei einem Mittagessen von allen Strapazen erholen und sich für die Heimfahrt stärken.

Abschließend bleibt zu sagen, dass es eine gelungene und sehr lebendige Veranstaltung war. Und sage noch einer, dass Kinder im Grundschulalter in der Masse eine nervliche Belastung seien. Im Landtag waren sie erfrischend fröhlich, sehr interessiert und diszipliniert.

Ein besonderer Dank von Ministerin Höhn galt der Landesforstverwaltung für deren Hilfe und Unterstützung bei der Durchführung der Waldjugendspiele. Es sollte aber daneben auch besonders vermerkt werden, dass der außerordentliche Erfolg der SDW und vielen Helferinnen und Helfern zu verdanken ist. Neben den Försterinnen und Förstern sind dies die Lehrerinnen und Lehrer, unsere Jugendwaldheime, die Kreisjägerschaften und Hegeringe, umweltpädagogische Einrichtungen bzw. Informationszentren, Biologische Stationen, Umwelt-/Grünflächenämter, kommunale Forstbetriebe und örtliche Naturschutzgruppen. Es wäre schön gewesen, wenn die Siegerklassen „ihre/n“ Förster/in auch bei der Preisverleihung getroffen hätten. Bei einem Preisträger war dies der Fall. Wir freuen uns schon jetzt auf die kommenden Waldjugendspiele.

Dieter Moldenhauer, MUNLV

Reinhild Meurer, das „Urgestein der Forsteinrichtung“ sagt adieu

Am 11. März 2003 nahm Reinhild Meurer Abschied von einer über dreißigjährigen Dienstzeit in der Forsteinrichtung unseres Landes. Eine große Anzahl von Gästen war sehr gerne gekommen, um in froher Runde mit ihr Erinnerungen an längst vergangene Tage auszutauschen. Sie überraschten sie u.a. mit einem Erinnerungsbuch, in dem von vielen, vielen Wegbegleitern/innen, in Gedichtform oder Prosa, Begebenheiten aus ihrem beruflichen Leben festgehalten, und zum Teil mit Fotos untermalt wurden.

Ende 1972 kam sie mit dem unvergessenen Dr. Hans-Georg Wagner, bei dem sie 10 Jahre im Forsteinrichtungsbüro tätig war, aus Rheinland-Pfalz in unser Bundesland. Der damalige Leiter des Forsteinrichtungsamtes Nordrhein-Westfalen, LFD Dr. Horst Genßler, holte beide zum FEA. Zur damaligen Zeit mussten die Forsteinrichtungsvorschriften des Landes NRW und der beiden

Landwirtschaftskammern zusammengeführt und die bis dahin manuelle Forsteinrichtung auf EDV umgestellt werden. Zwangsläufig wurde sie dadurch von Anfang an mit unseren Vorschriften vertraut und wurde eine Spezialistin, auch Dank ihrer EDV-Kenntnisse, auf dem Gebiet der fachlichen Prüfung der Forsteinrichtungswerke.

Im Laufe von drei Jahrzehnten hat sich Frau Meurer hervorragende, landesweite Kenntnisse über die Forsteinrichtungssituation erworben. Ihr forsteinrichtungstechnischer Sachverstand wird im ganzen Land geschätzt. Ihre unkomplizierte, ungeschminkte Wesensart machte es jedem einfach, mit Problemen an sie heranzutreten. Selbst Vorgesetzte scheuten sich nicht, sie um ihren Rat zu fragen, der stets in kollegialer Art und Weise gewährt wurde. Besonders dem forstlichen Nachwuchs und den vielen Forsteinrichtungsbüros unseres Landes



war sie eine nie versiegende Quelle des Wissens.

So ist es nicht verwunderlich, dass der Unterzeichner ihr im Namen der LÖBF und in seinem ganz persönlichen Namen den allerherzlichsten Dank für ihre geleistete Arbeit aussprach, wo sein eigenes berufliches Leben mit dem von Reinhild Meurer sehr eng verbunden ist!

Wolfgang Schöller, LÖBF

Helfer hieven Verletzten den Steilhang hinauf

Übung: Die Rettungskette erweist sich im tiefen Wald als ziemlich lang. Überraschungstest für Forstwirte, Sanitäter und Feuerwehr in der unwegsamen Nutscheid.

Forstarbeiter leben gefährlich. Das musste auch ein Mitarbeiter des Forstamtes Eitorf erfahren. Er war mit vier Kollegen in der Nutscheid unterwegs, um im schwierigen Gelände Bäume zu fällen. Dann passierte es: Beim Entasten entglitt

ihm die Motorsäge und schnitt ihm tief ins Bein. Zum Glück war die Wunde nicht echt, sondern ein Teil einer groß angelegten Übung „Rettungskette Waldarbeit“ des Forstamtes Eitorf. Im Zusammenspiel mit Rettungsdienst und Feuerwehr





sollte der Übungs-Verletzte so rasch wie möglich „erstversorgt“ und ins Krankenhaus gebracht werden. Seit Wochen hatte Oberforstrat Dirk Kreienmeier die Übung still und heimlich vorbereitet. „Wir wollen den Ernstfall so realitätsnah wie möglich simulieren. Keiner im Forstamt wusste etwas davon.“ Nur Leiter Bernd Schwontzen sowie der Koordinator in der Rettungsleitstelle des Rhein-Sieg-Kreises waren eingeweiht.

Förster und Forstarbeiter waren dann auch um 13:25 Uhr völlig überrascht, als das Unglück bei einem Arbeitseinsatz im Steilhang seinen Lauf nahm. „Tatort“ war die jährlich stattfindende Waldarbeiter-

dienstbesprechung. Ganz unverfänglich stand dort gleich nach der Mittagspause eine Arbeitsprobe der »Azubis« auf dem Programm. Unter Aufsicht ihrer Forstwirtschafts-

meister Jörg Olbert und Ingo Kemsies sowie vor den Augen der versammelten Waldarbeiterschaft des Forstamtes sollten sie (auch als „Nerventest“ für ihre bevorstehende Gesellenprüfung) je eine starke Fichte fällen. Wer hätte an diesem Tag und unter solchen Vorzeichen schon an die Rettungskette mit Karte, Rettungspunkten und »Handy am Mann« gedacht? - Die unvermutet im Rampenlicht stehenden Akteure jedenfalls auch nicht! So war nicht nur Ausbilder Ingo Kemsies, Kollege des Opfers und zuständig für die Alarmierung der Rettungskräfte, bass erstaunt. Das Unfallszenario hatte der Organisator täuschend echt hergerichtet und den verletzten Christoph Söte

unbemerkt in Windeseile entsprechend „drapiert“. Aus seiner Schnittwunde tropfte nicht etwa Tomatenketchup, sondern echtes Blut (von einem geschossenen Rehbock aus dem Siebengebirge).

Während Michael Hochmayr, erst frisch im Revier eingewiesener Forstwirt, nicht ohne Hindernisse den Weg zum vereinbarten Treff-



punkt mit Rettungswagen, Notarzt und Feuerwehr aufnahm, legte Kemsies Verbände an und versuchte die Blutungen zu stoppen. Mit dem Entsetzen, hautnah einem echten Unfall beizuwohnen, rückten die erschrockenen Forstwirtkollegen näher an das Unfallgeschehen heran. Die staatswaldbewirtschaftenden Forstbetriebsbeamten, zuvor unter einem Vorwand zu einer „dringend Besprechung“ ins Forstamt geholt, trafen am Ort ein. Und nicht zuletzt das Surren, Blitzen und Klicken von Kameras sowie die laufenden Mikrofone der in den Bestand einrückenden Medienvertreter verstärkten die Dramatik eines Unfalls, der hoffentlich nie Wirklichkeit wird.

Interessiert beobachtete Thomas Maur, Sicherheitsingenieur der Landesforstverwaltung, das Geschehen, protokollierte den Ablauf und stellte sich sogar noch später am Abend im Kölner WDR-Studio live kritischen Journalistenfragen. Bei der Rettung im unwegsamen Gelände zählt jede Minute. Laut Maur „vergehen in der Regel 20 bis 25 Minuten, bis erste Rettungs-

Waldarbeit – ein gefährlicher Job

Die Waldarbeit gehört nach wie vor zu den besonders gefährlichen Tätigkeiten. Nach der Unfallanalyse der Landesforstverwaltung erleidet jeder fünfte Waldarbeiter im Jahr einen Arbeitsunfall. Auch die Zahl der Unfälle mit Auszubildenden ist hoch, jeder neunte Azubi verunglückt im Wald. Durchschnittlich fielen die verunglückten Waldarbeiter im Jahr 2000 anschließend für 130 Stunden aus. Mit über 50 Prozent aller Unfälle bildet die Holzernte den deutlichen Unfallschwerpunkt.

Große Anstrengungen unternimmt deshalb die Landesforstverwaltung, um die Unfallrate zu senken. Dazu gehört auch die neue „Rettungskette Waldarbeiter“, mit der die Rettungszeiten verkürzt werden sollen. Jedem Waldarbeiterteam wird ein Mobiltelefon zur Verfügung gestellt und ein spezieller Kartensatz, mit dessen Hilfe die Unfallstellen von den Rettungskräften ohne Umweg angefahren werden können. Auch der Rettungsleitstelle liegen diese Karten vor. Waldarbeiter werden außerdem mit einer persönlichen Schutzausrüstung ausgestattet und sollen regelmäßig an Fortbildungslehrgängen teilnehmen.



kräfte eintreffen. Das müssen wir reduzieren." An der Nutscheid dau-

erte es rund 25 Minuten, ehe die Rettungssanitäter und Notarzt zur Stelle waren, wenig später war auch die Feuerwehr aus Windeck vor Ort. Unter den Augen von Kreisbrandmeister Walter Jonas ging vor Ort dann alles recht schnell: Nachdem Halteleinen auf dem rund 50 Meter langen Steilhang zwischen Unfallort und Waldweg gezogen und eine Trage nach unten gelassen waren, begann die Bergung - auf immerhin 20 Prozent Steigung. Eine Viertelstunde später lag der Patient im Rettungswagen.

55 Minuten dauerte die Übung insgesamt, und nach der abschließenden Manöverkritik war Kreienmeier zufrieden: „Es geht nicht darum, eine perfekte Übung in 19 Minuten hinzulegen.“ Vielmehr sei man „sehr dankbar gewesen, dass alle Fehler aufgetreten sind, die in einer nicht angekündigten Übung passieren. Nur so werden die wirklichen Schwachpunkte sichtbar und alle für den möglichen Ernstfall wachgerüttelt“.

Fotos: GA Axel Vogel

Waldladen im Forstamt

In der Dezemberausgabe der Zeitung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hessischen Landesforstverwaltung war von einem „Waldladen“ im Forstamt Wolfgang zu lesen. U. a. wird der Laden dazu genutzt, Wildbret Privathaushalten küchenfertig, portioniert und vakuumverpackt anzubieten. Hier wird eine Lücke für den Endverbraucher geschlossen, der nur selten die Gelegenheit findet, Wildbret verbrauchernah zu kaufen. „Direkt vom Förster“ ist m.E. immer noch ein Markenzeichen und genießt in

der Bevölkerung hohes Ansehen. Insoweit sollte dieses Beispiel zur Nachahmung empfohlen werden. Dem Wildbret-Angebot könnten Erzeugnisse der Region (z. B. Waldhonig, Marmeladen aus Waldfrüchten usw.), Schriftenmaterial, Schmuckgrün, Holzschnitzereien begabter Forstbediensteter, Wald- u. Wild-Gemälde/Zeichnungen etc., etc. beigelegt werden.

„Man“ kauft sicherlich nicht nur in einem solchen Laden gerne ein - wie dies im übrigen in Bauernläden

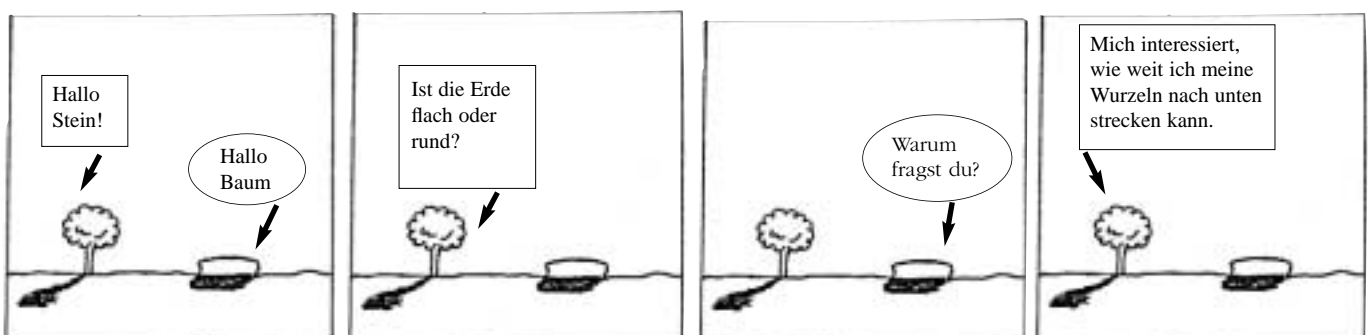
der Fall ist -, man verbindet den Besuch im Waldladen auch gerne mit einem Waldspaziergang und einem Informationsschwätzchen mit seinem Forstamt. Dies schafft Öffentlichkeit und Bürgernähe.

Auch für derzeitige und künftige naturfreundliche Ruheständler wäre der Waldladen ein Ort der Begegnung.

Kurzum, ich finde Waldläden prima.

Dieter Moldenhauer, MUNLV

Neulich, im Wald



© D.Field Übersetzung R.Daamen

Die Buche mit dem „Guten“ Kern

Eine Rotkerninitiative im Forstamt Minden



Die Buche mit dem „Guten“ Kern Eine Rotkerninitiative im Forstamt Minden

Rotverkernte Buchen gibt es überall. Und weil deren Vermarktung auch überall gleichermaßen schwierig und für den Forstbetrieb unbefriedigend ist, sollten Initiativen zur besseren Vermarktung des Holzes nicht auf den Kreis Höxter und das Forstamt Bad Driburg beschränkt bleiben.

So existiert seit mittlerweile einem Jahr auch eine Rotkernkampagne im Forstamt Minden, die kürzlich in



Anrichte nach alten westfälischen Vorlagen von Ralf Homberg, Rinteln.

der fünfwöchigen Ausstellung „Wohnen mit der Buche - rotkernige Möbel und schöne Wälder“ gipfelte. Angeschoben wurde auch die Mindener Rotkernbewegung in Bad Driburg, nämlich bei einer Informationsveranstaltung für Förster in Brakel-Gehrden im März 2002. Dort stellten die Herren Über und Wagemann ihr entwickeltes Rotkernkonzept, den beeindruckenden Messestand sowie eine große Auswahl von kernigen Möbelstücken vor. Die Seminarteilnehmer diskutierten über Kerne, deren Ursachen, Waldbau, Holzverwendungen und dringend erforderliche Marketingoffensiven für das zu Unrecht vernachlässigte Holz. Der vielfach beanspruchte Begriff „Netzwerk“ fiel diesmal auf den roten Kern bezogen. Was war gemeint? Der Autor fuhr nach Hause und überlegte, was im eigenen Forstamt im Sinne der Gesamtinitiative zu bewegen sein könnte.

Ein kurz darauf folgender Pressetermin zum Bucheneinschlag im Wiehengebirge gab dann den Startschuss im Kreis Minden-Lübbecke. Am rotkernigen Stamm stehend, offenbarte man der aufmerksamen Journalistin spontan, im Herbst 2002 eine Ausstellung zum Thema Rotkern und heimische Buchenwälder organisiert zu haben - alles mit ganzheitlichem Agenda-Anspruch und mit Beteiligung vieler heimischer Tischlerbetriebe. Gesagt und - eins zu eins geschrieben von der netten Journalistin. Jetzt hatte man kurzweg eine Kampagne losgetreten, ohne die Folgen absehen zu können. Weitere Zeitungsartikel sowie Aufrufe an Tischler und

Innenarchitekten folgten. Zunächst sollten Interessierte gesammelt und dann ein gemeinsamer Informationsabend veranstaltet werden. Tischler mussten informiert werden,



Die kleine Tischlerwerkstatt durfte betreten und benutzt werden. In ihr fanden Vorführungen statt.

weil sich zunehmend herausstellte, dass viele dieser Fachleute das kernige Buchenholz nicht kannten, schon gar nicht für die Verwendung als Möbel. Auch ein im Kreis ansässiger Sägewerker wurde überzeugt, rotkerniges Holz in Möbelqualität zu dämpfen, trocknen und zu bevorzugen. Nach zwei Informationsabenden mit interessanten Gesprächen und Erkenntnissen war das Ziel gesteckt: eine gemeinsame Ausstellung von Förstern, Tischlern und Innenarchitekten im stilvollen Mindener Preußen-Museum. Der Ausstellungstermin musste aufwandsbedingt allerdings in das erste Quartal 2003 verschoben werden. Ein kleiner, branchenübergreifender Arbeitskreis bildete sich, tagte vierwöchentlich und plante die Rotkernausstellung, die, und das war von Beginn an klar, mehr sein sollte als eine Möbelschau aus Rotkernbuche. Dem Besucher sollte die Verknüpfung zwischen Baum, Bohle und Bett deutlich gemacht werden. Der Begriff „Lebensraum“



Shaker-Möbel in Rotkernbuche nach historischen Vorlagen einer vergessenen Handwerksideologie.

wurde als erstes LEADER-Projekt im Mühlenkreis, beispielhaft für ländliche Entwicklung durch regionale Wirtschaftskreisläufe, den Erhalt der heimischen Kulturlandschaft und von Arbeitsplätzen vor Ort, von den entscheidenden Gremien angenommen. Das



Auch die Bedeutung des Totholzes wurde in der Ausstellung thematisiert.

sollte sich sowohl auf das wertvolle Ökosystem als auch auf das heimische Wohnzimmer beziehen. Der Gang des rotkernigen Holzes, seine symbolische Bedeutung für naturgemäße und multifunktionale Forstwirtschaft und die individuelle Handwerkskunst von nebenan, alles musste in einem Raum dargestellt werden. Monatlang wurde am Konzept gefeilt, tatkräftige Unterstützung erhaltend von den „Ausstellungsprofis“ des Preußen-Museums. Am Ende der Planungsphase ergab sich der Name der Ausstellung dann fast von allein: „Wohnen mit der Buche - rotkernige Möbel und schöne Wälder“.

Als werbewirksame Schirmherrin konnte unsere Ministerin Bärbel Höhn gewonnen werden. Für die Finanzierung bot sich die EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+ im Kreis Minden-Lübbecke an. Die Rotkerninitiative bewarb sich und



Die Ausstellung war „zum Anfassen und Ausprobieren“.

Förderprogramm eröffnete dem Arbeitskreis eine umfassende Ausgestaltung der Ausstellung sowie eine professionelle Werbekampagne im Vorfeld mit Hilfe einer renommierten Agentur.

Mit der Ausstellung sollte Lobbyarbeit geleistet werden: für eine zunehmend in Vergessenheit geratende Urproduktion, ein hochanspruchsvolles Holzhandwerk mit „Meister-Eder-Image“ und für den Wald; Marketing für ein komplexes Ökosystem, den Rohstoff Holz und die damit arbeitenden Menschen - Waldbesitzer, Förster und Tischler. Alle Komponenten sollten für den Besucher greifbar und erlebbar wer-

den. So wurde der Buchenwald mit viel Holz und Laub auf einer 100 m² großen „Waldinsel“ im Saal nachempfunden. Auf einer Großbildprojektion konnte die Holzernte im Buchenaltholz beobachtet werden. Vom Auszeichnen bis zum Aufmessen - alle Arbeitsschritte waren gefilmt worden und wurden den Zuschauern von den während der gesamten Ausstellungsdauer anwesenden Förstern live kommentiert. 60 Möbelstücke auf 600 m², thematisch sortiert in die verschiedenen Zimmer einer Wohnung, und eine kleine Tischlerwerkstatt waren die Ausstellungskomponenten des Handwerks. Die Werkstatt durfte von Besuchern betreten werden. An sog. Tischleraktionstagen demonstrierte der Verein „Fach-Werk“ klassische Fertigkeiten des Schreinerhandwerks. Berufsschulen der Region nutzten die Ausstellung fast täglich als außerschulischen Lernort. So wurde an den Möbelstücken perspektivisches Zeichnen geübt und verschiedene Holzverbindungs-techniken oder Oberflächenbehandlungen diskutiert. Die anwesenden Förster konnten die Schüler zusätzlich über die forstliche Vorgeschichte des Holzes informieren und das allgemeine Missverständnis aufklären, das rotver-



„Im Bann der Buche“: Im Waldkino konnte man die Holzernte im Buchenwald „live“ erleben.



Veranstaltungen während und in der Ausstellung, hier: „Der Baum des Buches- die Buche in der deutschen Literatur“, Lesung mit Musik

kernte Buchen keine Blutbuchen, diese daher in fast jedem Bestand zu finden sind und eine Versorgungsknappeit mit kernigem Holz nicht zu erwarten ist.

Eine ausstellungsbegleitende Veranstaltungsreihe mit wöchentlich zwei Terminen aus Vorträgen und Diskussionsrunden, Kunstabenden und Workshops verfolgte zwei Absichten: durch die breite thematische Fächerung, z.B. mit einer Lesung über die Buche in der deutschen Literatur, wurden immer neue Zielgruppen angesprochen. Die zu jeder Veranstaltung geladene Presse sowie die Ankündigungen in den

Tageszeitungen sorgten zusätzlich für eine ständige Präsenz der Ausstellung in der Öffentlichkeit.

Mehr als 4.000 Besucher, eine regionale Nachfrage nach einem regionalen Rohstoff, volle Auftragsbücher vieler beteiligter Betriebe - „ländliche Entwicklung mit dem roten Kern?“

Für ein abschließendes Fazit ist es noch zu früh. Doch erste Erfolge, auch wirtschaftlicher Art, stellen sich ein: kleine Tischlereien schaffen sich mit dem Rotkern eine Nische im ansonsten nischenarmen Markt, ein Sägewerker fragt diesjährig erstmals nach rotverkernten Buchenholzlosen und ein Forstamt bewegt sich auf neuen gesellschaftlichen Spielfeldern, rückt das Thema Wald und Natur, Forstwirtschaft und Holznutzung und letztendlich auch sich selbst wieder mehr in das öffentliche Interesse.

Jan Preller, Staatliches Forstamt Minden



Mitglieder des Mindener Rotkern-Arbeitskreises vor dem Preußen-Museum.



Thementafeln informierten über verschiedene Aspekte des Ökosystems Buchenwald.

„Nationalparke sind Bühnen,

die uns tiefer in die Natur blicken lassen
und uns lehren,
was sie für die Seele des Menschen bedeutet“
(PAUL SCHULLERY,
Yellowstone Nationalpark, USA)

„Ein Land darf sich erst dann
wirklich als kultiviert oder zivili-
siert bezeichnen, wenn es seiner
Wildnis genug Bedeutung
schenkt“
(ALDO LEOPOLD)

“Das Urftal bietet eine Fülle unterschiedlichster Biotope“



„Ein Blick aus der Luft offenbart die einzigartige Strukturvielfalt der Landschaft“



„Die naturnahe Au Landschaft der Urft als Einstieg in den geplanten Nationalpark“

Auszug aus dem Konzept „Nationalpark Eifel, Eine Idee wird Realität“

Wirft man einen Blick auf die Karte der deutschen Nationalparke (Abb. 2), so wird deutlich, dass es im Westen und Südwesten Deutschlands bislang noch keinen Nationalpark gibt. Weiter ist zu bemerken, dass das in Mitteleuropa potentiell natürlich vorherrschende Ökosystem „Wald“ innerhalb der Bundesrepublik Deutschland nur durch fünf Nationalparke (NP Bayerischer Wald, NP Harz, NP Hainich, NP Sächsische Schweiz, NP Berchtesgarden) vertreten und nachhaltig geschützt ist. Von diesen fünf Nationalparken sind nur die Nationalparke Bayerischer Wald, Hainich und Harz als reine Waldnationalparke ausgewiesen, während in den Nationalparken Sächsische Schweiz und Berchtesgarden in erster Linie Felsenbiotope bzw. alpine Lebensräume unter Schutz gestellt sind (Abb. 2), die jedoch großräumig von Waldbiotopen umgeben sind. Infolge dessen kann man auch diese Nationalparke als Waldnationalparke betrachten.

Die in Mitteleuropa potentiell natürlich vorherrschenden Buchenwaldgesellschaften werden bisher nur

durch den Nationalpark Hainich repräsentiert und dort überwiegend auf Kalkstandorten, während in den Nationalparken Bayerischer Wald und Harz überwiegend Nadelwaldgesellschaften und Bergmischwälder vorherrschen.

Ein Nationalpark Eifel bietet nun erstmals die Gelegenheit, Buchenwaldgesellschaften der Mittelgebirge auf bodensauren Standorten als Großschutzgebiet auszuweisen, die unter den Buchenwaldgesellschaften Mitteleuropas den größten prozentualen Flächenanteil einnehmen. Unter Berücksichtigung der Vereinbarungen des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt von Rio 1992 ist die Erhaltung insbesondere des Ökosystemtyps „mitteleuropäischer Buchenwald“ sowohl von nationalem als auch von internationalem Interesse und passt somit in das bundesdeutsche Nationalparkkonzept.



„Der Felsvorsprung Hirschley im Kermeter verschafft einen herrlichen Blick über den Rursee“

Waldnaturschutzgebiet „Kermeter“

Das rund 3.000 ha große, geschlossene, artenreiche Buchenwaldgebiet des FFH-Gebiets Kermeter liegt als ca. 10 km langer und maximal 5 km breiter Höhenrücken nordöstlich vom Truppenübungsplatz Vogelssang und ist im Besitz des Landes NRW. Die seit Jahrzehnten durchgeführte naturnahe Bewirtschaftung durch das Staatliche Forstamt Schleiden mit dem konsequenten Ziel der Förderung der Laubwald-



„Die Urftseeroute bietet ein ganz besonderes Naturerlebnis“



„Im Nationalpark Eifel soll Rotwild in freier Wildbahn für Besucher erlebbar gemacht werden“

gesellschaften hat letztlich dazu geführt, dass der gesamte Kermeter von der Bezirksregierung Köln als Waldnaturschutzgebiet ausgewiesen wurde. Die Behandlung des Waldes im Sinne des Naturschutzes richtet sich nach dem „Waldpflegeplan Kermeter“ aus dem Jahre 1993. In den beiden vorhandenen Naturwaldzellen werden bereits seit mehreren Jahrzehnten wissenschaftliche Beobachtungen unter weitestgehen-

dem Ausschluss anthropogener Einwirkungen durchgeführt. Seit dem Aufkommen der Idee zur Ausweisung eines Nationalparks in der Region hat das Staatliche Forstamt Schleiden jegliche Nutzung von Laubholz (mit Ausnahme der standortfremden Roteiche) eingestellt. Laubbäume unterliegen nur dort nicht dem Prozessschutz, wo es aus Gründen der Verkehrssicherung oder der Freihaltung von Strom-

leitungstrassen unumgänglich ist, diese zu entfernen aber soweit wie möglich an Ort und Stelle zu belassen, so dass auch hier wertvolles Totholz im Gebiet verbleibt. Sämtliche Arbeiten in Nadelwaldbeständen sind ausschließlich darauf ausgerichtet, hier auf Dauer artenreiche Laubwälder zu etablieren.

*FD Henning Walter und FIA
Achim Schmitz, Staatliches
Forstamt Schleiden*

Zum 1. April 2003 erreichte uns folgende Verfügung:

Modellversuch „Führen als Fürsorge“

hier: Einrichtung von Meditationsräumen zur Abwendung ionisierender Strahlen im Sinne der kosmischen Resonanz in der LFV NRW

Erlaß MUNLV vom 31.02.2003, III A9 11-11-47.11/9

Gesetz zur Anwendung kosmischer Strahlen (GAKS) vom 30.02.1989, Seite 1242 ff, hier: §§ 46 a und 47 b
Gesetz zur Einordnung des Rechts zum Schutz der Arbeitnehmer/innen gemäß EU- Richtlinie 89/391/69 EWG, hier: kosmetische Verbesserungen gemäß Punkt 3.7.4

Ab sofort sind in jedem Forstamt Meditationsräume einzurichten. Die

vorhandenen „Erste-Hilfe- Zimmer“ können dazu nach Ausstattung mit einem nach der EU-Richtlinie 67/54 vorgesehenen Ledersofa genutzt werden. In Ausnahmefällen bin ich damit einverstanden, dass Jagdhütten und Waldarbeiterschutzhütten mit einbezogen werden. Ich bitte aber in diesem Fall sicherzustellen, dass die hygienischen Voraussetzungen gemäß UVV erfüllt werden. Die mobilen Ersthelferinnen werden zusätzlich gemäß FAMA mit einem allradbeweglichen Fahrzeug ausgestattet. Soweit noch nicht geschehen, bitte ich entsprechende Angebote für „Pick ups“ (mit Plane) einzuholen. Der Mediator oder die Betriebs-

ärztinnen sowie der Gleichstellungsbeauftragte sind bei der Ausstattung der Räume zu beteiligen. Ich bitte die „Erste-Hilfe-Koffer“ um entsprechende Massageöle und Salben zu ergänzen. Ein entsprechendes Falblatt der Firma „Cosmofein“, Essen, füge ich zu Ihrer Kenntnisnahme bei. Zur Senkung der Kosten rege ich Sammelbestellungen in Absprache mit den Nachbarforstämtern an. Zweck dieses Modellversuches ist es, den Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen durch entsprechende Fürsorge ein „neues Wohlbehagen im Sinne des Leitbildes der LFV NRW“ zu vermitteln. Ich bin damit einverstanden, dass im Einzelfall

bis zu 20 Minuten für eine Behandlung/Person angewandt werden. Haushaltsmittel für diesen Modellversuch werden Ihnen in den nächsten Tagen durch Abzug von zugewiesenen Mittel beim Titel 547 00 zugewiesen. Treten Komplikationen auf, ist der Mann vom Umweltschutz zu beteiligen. Ich habe die LÖBF, Dez. 44, mit glei-

cher Vfg. angewiesen zwei entsprechende Aufträge je Forstamt (2600 Xy007 Dienstleistung an eigenem Personal und 2600 xy008 Dienstleistung als Mediator) einzurichten. Ein entsprechender Std.-Verrechnungssatz für den Mediator wird eingestellt. Weiterbildungskurse finden in Abstimmung mit dem Dez. 14 der LÖBF in der Zeit vom 18.-

21. April 2003 und für Nachzügler vom 07.-10. Juni 2003 in Recklinghausen statt. Eine entsprechende Einladung geht Ihnen rechtzeitig zu. Fehlentwicklungen bitte ich mir unverzüglich zu berichten.
Im Auftrag

*Lothar Steinrücken,
HF Westfalen-Lippe*

Terminankündigung

zu Präsentationen der Landesforstverwaltung

hier: Präsentation der Landesforstverwaltung bei der LIGNA plus – Weltmesse für die Forst- und Holzwirtschaft – vom 26.– 30. Mai 2003 in Hannover

Die Landesforstverwaltung NRW wird sich bei der LIGNA plus 2003 in Hannover erstmalig mit dem Thema „Landesforstverwaltung NRW- Partner der Holzwirtschaft“ auf einer großen internationalen Messe präsentieren. Gemeinsam mit dem „Holzkompetenzzentrum Nettersheim“ und dem „Kompetenzzentrum Energieträger Holz in Olsberg“ sowie ausgewählten Kooperationspartnern mit kleinen Einzelständen werden auf einer 500 m² großen Ausstellungsfläche im Pavillon 35 an zentraler Stelle der Hannover-Messe -unter dem EXPO-Holzdach- Förderung des Holzabsatzes sowie Ziele und Rahmenbedingungen zur Förderung der Holzwirtschaft durch die Landesforstverwaltung NRW vorgestellt. Grundlage des zentralen Messestandes bildet die Beschaffung eines neuen modernen Messe-Präsentationssystems.

Schwerpunkte der von den beiden Kompetenzzentren gestalteten Ausstellung werden im Holzenergiesektor bei der Darstellung regionaler Energieversorgungsnetzwerke und innovativer Technologien liegen. Zur stofflichen Verwertung sol-

len u.a. regionale Clusterbildung, internetbasierte Holzbaudatenbank und Verwendung von rot-kernigem Buchenholz gezeigt werden.

Es ist beabsichtigt, die Veranstaltung durch eine Reihe von Fachvorträgen und einen sog. NRW-Tag abzurunden.

Ich bitte die LIGNA-Messe in Ihren Terminkalender mit aufzunehmen und interessierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Besuch der Messe zu ermöglichen. Zum genauen Zeitablauf der geplanten NRW-Veranstaltungen auf der LIGNA 2003 erhalten Sie in Kürze weitere Informationen. Allgemeine Informationen zum Gesamtprogramm der LIGNA plus 2003 finden Sie demnächst auf der Homepage der LIGNA unter www.ligna.de

Reiche, Münster

TERMINE:

**Bundestreffen der
Jugendwaldheim- /
Waldschulleiter in NRW**

26. 05 . - 28.05. 03
im JWH OBEREIMER

Bericht in Ausgabe 2/2003

**1953-JWH RINGELSTEIN-
2003**



Das älteste Jugendwaldheim
in NRW feiert im Herbst
sein 50-jähriges
Bestehen.

10. 10. 03
Festakt für geladene Gäste
Festvortrag Frau Ministerin
B. Höhn
Waldarena Ringelstein

12. 10. 03
Tag der offenen Tür
Bericht in Ausgabe 3/2003

Auf den Spuren der Ranger

Früher gab es viel unberührte Natur und wenige Menschen - heute gibt es viele Menschen und wenig (unberührte) Natur. So könnte die Formel für den Grund des Rangereinsatzes lauten. Die Welt hat sich verändert, sie wurde eingeteilt in Flächen, in denen der Mensch Produktionsflächen formte und sich dort in vielerlei Hinsicht weiter entwickelte. Die Natur wurde oftmals nicht beachtet und eher als eine zu bezwingende „Äußerlichkeit“ angesehen. Der Mensch, wie alle anderen Wesen der Erde auch eine Art, hat nach seinem Schritt zur Urbanisierung die Beziehung zu Naturkreisläufen gelockert und Distanzen zugelassen. Doch nicht alle „Individuen aus der Population des Homo sapiens sapiens“ wollten dem Verlust der unberührten Natur zusehen und ergriffen bereits früh Initiativen für ihren Erhalt. So ist z.B. aus dem Raum des Harzes bekannt, dass im Mittelalter einige Naturräume durch damalige Adlige von der Nutzung zum Schutz der Natur ausgenommen wurden.



(Mr. Finley, Chief Park Superintendent, Yellowstone Park)

Den größten Schutz erhielt jedoch die Natur durch die Idee der Nationalparke, deren Geschichte mit dem ersten Großschutzgebiet 1872 des Yellowstone Nationalparks begann. Früh wurde dort auch

dem Bestreben nachgegangen, diese Natur den Menschen näher zu bringen, indem der erste Ranger der Welt, Harry Yount, um 1880 diese Arbeit aufnahm.

Die breitgefächerte Rangerarbeit wird heute im Yellowstone Nationalpark durch einen Ausbildungsberuf realisiert, der in Amerika ein hohes Ansehen genießt.

Zur Zeit existieren weltweit mehr als 2000 Nationalparke, die nach den Richtlinien von 1994 der Internationalen Naturschutzunion für Schutzgebiete (IUNC = The World Conservation Union) definierte Schutzgebietskategorien erfüllen. Für Nationalparke bedeutet dies innerhalb einer Übergangszeit von bis zu 30 Jahren die Ausweisung einer Fläche von mindestens 75% ohne menschliche Nutzung. Aber warum ist es nötig, das Gedankengut des Naturschutzes stärker in das alltägliche Bewusstsein der Menschen zu bringen? Und durch welche Öffentlichkeitsarbeit kann dies geleistet werden?

Bei jeder Betrachtung von komplexen Zusammenhängen bestehen grundsätzlich zwei Möglichkeiten, entweder man analysiert die kleinsten Baugruppen und setzt sie anschließend zu einem Gefüge zusammen oder man erforscht ausgehend von einer großen Einheit in immer kleiner werdenden Teilkomplexen, deren Erkenntnisse zu Handlungsmustern führen können. Anders ausgedrückt müssen wir die globalen Zusammenhänge erfassen und lokal entsprechend handeln. Die dramatischen Veränderungen von zahlreichen Prozessen im Naturhaushalt führten daher auch 1992 zur größten Umweltkonferenz in Rio de Janeiro mit Vertretern aus 179 Ländern der Völkergemein-

schaft mit dem Ziel, grundlegende Maßnahmen zur Verbesserung der Umwelt zu beraten. Das Ergebnis ist die Agenda 21 (Agenda: lat. „Was ist zu tun“ - im 21. Jahrhundert), die in 40 Kapiteln Regeln für die nachhaltige Nutzung aller natürlichen Ressourcen festlegt. Die Notwendigkeit liegt auf der Hand wenn man folgendes einmal bedenkt:

- Der weltweite Artenschwund beträgt z.Z. ca. 165 Pflanzen- und Tierarten pro Tag. Jedes Jahr sterben demnach ca. 60.000 Arten aus, in nur 25 Jahren können es 1,5 Mio. sein. Viele Arten sind dabei noch gar nicht erforscht.
- Der Stickstoffeintrag durch Immissionen aus der Luft ist innerhalb von 40 Jahren von 6 kg/ha auf ca. 35-40 kg/ha gestiegen. In Deutschland sind durch diese Eutrophierung etwa 3/4 aller Krautpflanzen gefährdet, da konkurrenzschwache Arten nährstoffarmer Standorte durch konkurrenzstärkere Arten verdrängt werden.
- Der weltweite Bevölkerungswachstum/Woche wird mit 1,75 Mio. Menschen angegeben, im gleichen Zeitraum werden auf der Erde ca. 980.000 Autos neu zugelassen. In NRW fahren mehr Autos als in ganz Afrika, in Schleswig-Holstein mehr als in China, in Rheinland-Pfalz mehr als in Indien; dies sind Vergleichszahlen, die für sich sprechen.
- Die prognostizierte Klimaerwärmung kann aufgrund der Geschwindigkeit von unseren Ökosystemen nicht verkraftet werden.

Diese globalen Fakten müssen zu einem Umdenken im Umgang mit der Umwelt führen und es stellt sich die Frage, wie der praktische Prozess ablaufen soll. Hier ist jedermann aufgefordert für eine humane und ökologisch stabile Welt an sich selbst zu arbeiten. Politisch ist eine Änderung kaum zu erwarten, sondern der Wille und die emotionale Bindung zu den natürlichen Grundlagen muss zu einer fordernden Einheit werden, die die Politik zum Handeln auffordert. Die Grundlage des umsichtigen Handelns kann am besten während der Erziehung gelegt werden, es gilt aber auch gleichzeitig demokratisch überzeugte Mehrheiten für den Einsatz der Natur zu bilden. Hier ist stets vor Ort zu überzeugen, d.h. in Nationalparks sollte die Bevölkerung nicht per Verordnung zu einem Handeln gezwungen werden, sondern die Überzeugung über Kopf und Herz muss eine Allianz schmieden. Die Forstwirtschaft ist hier als zweitgrößter Flächennutzer ein guter Ansprechpartner und durchaus kompetent, Lösungsansätze vorzuschlagen. Hier setzt u.a. auch die Idee eines Nationalparks an. Der Auftrag kann u.a. in der Agenda 21 gesehen werden, die weltweit die Biodiversitätskonvention festlegt; für Europa sind sie in den FFH-Vorgaben und im Programm Natura 2000 genauer spezifiziert. Ein Nationalpark soll die negativen Zustände, wie sie häufig in den Wirtschaftswäldern vorzufinden sind, beseitigen und die natürlichen waldökologischen Prozesse wieder zulassen. Dabei werden auch Initialzellen geschaffen (z.B. Buchenvoranbauten unter Fichte). Die Erkenntnisse der ökologischen Abläufe sind jedoch nicht isoliert zu betrachten, sondern können (und sollten) in den Wirtschaftswäldern übernommen werden. Das Modell der asynchronen Mosaik-Zyklus-Dynamik in Waldökosystemen kann z.B. genauer dargestellt werden und als Idee für eine naturnahe Waldbewirtschaftung noch besser gedeutet werden.

Beispiele aus der Landwirtschaft zeigen deutlich, dass sich die kleinparzellierten Strukturen z.B. vor 40 Jahren zu artenarmen, monotypischen Agrarproduktionsflächen wandelten. Sehr viele Pflanzenarten wurden stark zurückgedrängt und mit ihnen auch die folgende Nahrungskette (als Faustzahl kann man je Pflanze ca. im Mittel 25 Tierarten unterstellen, die mit der Pflanze auch verschwinden würden). Auch hier gilt es für die Verantwortlichen, Modelle für den ökologischeren Umgang mit der Natur umzusetzen.

Nach Konfuzius hat der Mensch drei Wege, klug zu handeln:

- **durch Nachdenken; das ist die edelste Art.**
- **durch Nachahmen ; das ist die leichteste Art, (!)**
- **durch Erfahrung; das ist die bitterste Art.**

Möge man daher die Natur besser kennen lernen und die Dynamiken in nachahmender Weise für sich nutzen, statt gegen die Natur zu agieren. Dieses Gedankengut zu vermitteln ist u.a. die Grundlage der Nationalparkphilosophie.

Die Gemeinschaft der Ranger

In allen Großschutzgebieten soll aber nicht nur die Natur sich nach eigenen Gesetzen entfalten können, sondern der Mensch soll eingeladen werden, Natur zu erleben und damit zu verstehen. Doch wer übernimmt diese Aufgabe und wie werden sie auf ihre Aufgabe vorbereitet? Hier greift die Idee der Ranger, die weltweit mit dem gleichen Gedankengut ihre Arbeit durchführen. Sie betreuen und führen Besucher, halten Vorträge, organisieren Exkursionen, Bildungsurlaube und Projektwochen für Erwachsene, Kinder und Jugendliche. Sie wirken mit beim Biotop- und Artenschutz, helfen bei Monitoringprogrammen für Tier- und Pflanzenarten und beraten Landnutzer bei Maßnahmen des



Ranger in Kamerun

Vertragsnaturschutzes. Nicht zuletzt überwachen sie in den Schutzgebieten die Einhaltung der Schutzbestimmungen.

Um das Gedankengut der Rangerarbeit zu bündeln und die gemeinsamen Interessen der Ranger in vielen Teilen der Erde besser vertreten zu können, wurde 1992 die International Ranger Federation - IRF gegründet. In ihr sind mittlerweile über 30 Nationen vertreten.

Seit Ende 1995 gibt es den Bundesverband Naturwacht e.V. in Deutschland - das Netzwerk der Schutzgebietsbetreuer. Er vertritt die "Ranger" bei den aktuellen Fragen der Aus- und Fortbildung, der Entlohnung und Ausrüstung. Zugleich ist er Mitglied im IRF.

Zur Zeit sind in 13 Nationalparks, 14 Biosphärenreservaten und über 90 Naturparks ca. 460 Personen mit der Öffentlichkeitsarbeit in dieser Position betraut.

Mit der Gründung des ersten deutschen Nationalparks Bayerischer Wald stieg somit seit 1974 (erst Nationalparkwacht in Deutschland) die Zahl in bescheidenen Schritten an. Ihre Funktion hat sich jedoch aufgrund der hohen Akzeptanz der Schutzgebietsbesucher so gefestigt, dass sie als etabliert angesehen werden kann. Nahezu alle Beschäftigten nahmen an dem Lehrgang zum geprüften Natur- und Landschaftspfleger teil.

Bezüglich der Bezeichnung sei angemerkt, dass der Begriff Ranger

weltweit in den Nationalparken geführt wird und daher auch bei uns im allgemeinen Sprachgebrauch verwendet werden sollte. Entsprechend der Einsatzgebiete und der Tarifverträge werden Begriffe wie Schutzgebietsbetreuer, Nationalparkwächter, Naturschutzwarte oder Naturwacht benutzt.

Ranger in NRW

Seit 1988 bis 1998 besuchten in NRW 137 Personen den Lehrgang zum/zur geprüften Natur- und Landschaftspfleger/in nach der Landesverordnung. Seit 1998 nahmen 36 Personen bereits an dem neu konzipierten Lehrgang nach der einheitlichen Bundesverordnung zum ersten nichtakademischen Naturschutzberuf teil.

Aufgrund der überaus schlechten Perspektive für die Absolventen stellte sich trotz Bundesverordnung allerdings zwischenzeitlich die Frage, ob der Lehrgang in NRW überhaupt noch angeboten werden sollte, da es kaum zu einem Einsatz der Teilnehmer auf dem Arbeitsmarkt kam. Dies änderte sich schlagartig mit der Option des Nationalparks Eifel und der Überlegung des Einsatzes der Forstwirte

Übersicht der Richt und Groblernziele

	Inhalt	Std.
Teil 1	Grundlagen des Naturschutzes und der Landschaftspflege	210
Teil 2	Informationstätigkeit und Besucherlenkung	150
Teil 3	Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege	170
Teil 4	Wirtschaft, Recht und Soziales	110
	gesamt	640

bzw. FWM als Ranger. Die Forstverwaltung besitzt mit diesem Potential einen hohen Trumpf innerhalb der Zuständigkeit für die bevorstehende Aufgabenbewältigung. Daher besuchten bereits im letzten Lehrgang mehrere Forstwirte/FWM aus den Forstämtern Schleiden bzw. Hürtgenwald den Lehrgang und auch im beginnenden neuen Lehrgang ab Mai 2003 sind wiederum 16 Personen aus der LFV vertreten.

Was in der Eifel aber erst noch funktionalisiert werden muss, wird allerdings auf dem Rothaarsteig (154 km) von Brilon im Sauerland über das Wittgensteiner Land und dem Siegerland bis Dillenburg am Fuße des Westerwaldes bereits praktiziert. Seit Anfang dieses Jahres haben dort sieben Personen diese Form der konzentrierten Öffentlichkeitsarbeit innerhalb der LFV übernommen und sind intensiv dabei, die Vorbereitungen für die dort anstehenden Aufgaben zu treffen. Hier steht jedoch nicht die Betreuung eines Schutzgebietes im Vordergrund, sondern durch z.B. Tourismus besteht neben der Förderung des Strukturraumes auch die Möglichkeit, die Belange für den Wald direkt den Menschen zu vermitteln.

Die Erkenntnisse aus diesem Pilotprojekt können hilfreich auch

beim Aufbau der Rangerstationen in der Eifel eingesetzt werden. Die Bevölkerung wird das Angebot der Öffentlichkeitsarbeit garantiert in starkem Maße annehmen, bedenkt man einmal, dass NRW das bevölkerungsreichste Bundesland darstellt. Betrachtet man nur das Ruhrgebiet, so befindet sich hier eine Einwohnerdichte, die zu den höchsten der Erde zählt. Gepaart mit den großen walddreichen Naturräumen bestehen ideale Voraussetzungen für die langfristige Instrumentalisierung der Rangeraufgaben.

Die Grundüberlegungen, Rahmenbedingungen, tarifliche Eingruppierung, Ausstattung der Personen, Arbeitsbedingungen, Ausbaunotwendigkeiten von Wegen, bisherige Erfahrungen bei der Umsetzung des Konzepts usw. am Rothaarsteig werden in der nächsten Ausgabe detailliert nachzulesen sein. Das Projekt Rothaarsteig stellt ein großes Projekt innerhalb der Öffentlichkeitsarbeit der LVF dar und die Ranger dort werden ihre fachliche, methodische, didaktische und auch sicherlich pädagogische Kompetenz unter Beweis stellen.

Andreas Ernst, LÖBF
- Waldarbeitsschule -

Beschäftigte Ranger (Stand 2002)

Brandenburg	130
Mecklenburg-Vorpommern	125
Bayern	48
Hessen	37
Sachsen-Anhalt	36
Niedersachsen	32
Schleswig-Holstein	16
Sachsen	14
Thüringen	9
Baden-Württemberg	7
NRW	5
Hamburg	1
Gesamt	460

Landschaftsgenerator der Landesforstverwaltung

Die umfangreichsten kontinuierlich nachvollziehbaren historischen Daten insbesondere für die ständige Veränderung von freien Landschaften kann die Landesforstverwaltung NRW nachweisen. Keine andere Disziplin hat in ihrer Geschichte mehr Daten gesammelt, archiviert und zum Teil auch ausgewertet, wie Forstverwaltungen oder ihre tätigen Forstleute. Die Daten, die in der Regel in den entsprechenden Forstämtern oder den Staatsarchiven aufbewahrt werden, sind eine unerschöpfliche Quelle für Historiker, Landschaftsgeografen und natürlich auch Forstleute. Unbenutzte Daten und Quellen können sich schnell zu einem Datenfriedhof ansammeln. Bereitstellung, Bearbeitung und Interpretation der historischen Daten müsste im Zeitalter der Kommunikation ständig möglich sein. Daher haben die beiden Ministerien für Schule, Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung sowie für Umwelt und

Prof. Dr. Freund vom Roboter-Institut Dortmund, Mitentwickler des Landschaftsgenerators (zweiter von links) im Gespräch mit (von links) ADF-D. Richter, LMR Dr. Eisele, Dr. Rossmann und MR Sachs



Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW 2001/02 durch das Lehrgebiet Waldökologie der Fachhochschule Lippe und Höxter (Prof. Dr. Andreas Schulte) den sogenannten Landschaftsgenerator entwickeln lassen. Dabei haben die Projektpartner untersucht, ob verschieden strukturierte Ereignisse, Prozesse und Objekte in einem Datenmanagement zusammengeführt werden können. Daten müssen aktualisierbar und fortschreibbar sein. Insbesondere handelt es sich um Texte, thematische Karten und statistische Angaben zu Bild dokumenten. Besonders eindrucks-

voll ist die 3D-Darstellung der Wald- und Baumartenveränderung des Testgebietes um das ehemalige Forstamt Glindfeld. Beginnend mit dem Jahr 1844 kann die Landschaftsveränderung bis heute simuliert werden. Daneben ist in der 3D-Darstellung ein Rundflug über die Landschaft möglich. Schon jetzt kann man im Internet unter www.atalay-consult.de/LGEN einige Bausteine für die forst- und landschaftsgeschichtliche Datenbank ansehen.

*Dr. Klaus Offenberg,
Forstliche Dokumentationsstelle*

Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Waldpädagogik mit Leben erfüllen

Zwei Jahre ist sie nun alt die beabsichtigte Zusammenarbeit im Bereich der natur-, wald- und umweltverbundenen Jugenderziehung zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen, vertreten durch das Jugendwaldheim Arnsberg-Obereimer und der Republik Ungarn. Nun gilt es kontinuierlich die Zusammenarbeit



auszubauen und die Vereinbarung mit Leben zu erfüllen. Nach einem Besuch des Jugendwaldheimleiters Ralf Neuheuser im Jahre 2001 in Ungarn, hielten sich in der Zeit vom 11. bis 21. November die Ungarische Studentin Zsuzsanna Czimmermann und der Student Bálint Csaba Lapert zu einem Studienaufenthalt in Obereimer auf. Beide Ungarische Gäste besuchen die Pädagogische Hochschule in der Stadt Győr, im westlichen Landesteil Ungarns. In Győr ist es während des Studiums möglich, im Rahmen eines waldpädagogischen Projektes die Waldschule Ravazd zu besu-

chen, die der Nordwestungarischen Forstwirtschafts AG angeschlossen ist. Die Studenten zeigten sich erfreut, in Obereimer in Theorie und Praxis die Strukturen eines Jugendwaldheimaufenthaltes in Deutschland kennen zu lernen. Während des Aufenthaltes weilten die Klassen 4a und 4c der Luther Grundschule aus Waltrup und zwei Klassen der Jahrgangsstufe 6 der Hauptschule eins und zwei aus Sundern im Jugendwaldheim. Ralf Neuheuser und seine Mitarbeiter gaben sich sehr große Mühe, den Gästen einen nahezu optimalen Eindruck von den Nordrhein-Westfälischen Verhält-

nissen in einem Jugendwaldheim zu vermitteln. Am Wochenende standen ein Theaterbesuch in Dortmund und eine Stadtbesichtigung in Soest auf dem Programm. Nicht nur die Studenten selbst, sondern auch Frau Hochschuldekan Prof. Dr. Mária Nemeth Kováts zeigten sich hoch erfreut und dankbar für diese Möglichkeit der Zusammenarbeit. Angeregt hatte den Studienaufenthalt Roland Migende, der auf Wunsch des Landes NRW der Gesamtpartnerschaft als Pate zur Verfügung steht.

Roland Migende, Stolberg

Verkehr/Umwelt/ Nordrhein- Westfalen bekommt das erste landesweite Radverkehrsnetz

Bielefeld (dpa/lnw) - Nordrhein-Westfalen soll bundesweit als erstes Land ein flächendeckendes Radverkehrsnetz erhalten. Bis Ende 2004 sollen alle Strecken einheitlich beschildert sein, sagte Landesverkehrsminister Axel Horstmann (SPD) am Freitag in Bielefeld. Horstmann übergab in Bielefeld und Bad Sassendorf die ersten Ausgaben der Kreiskarten. Das Radverkehrsnetz umfasst landesweit etwa 13 800 Kilometer. Die Karten sollen gratis erhältlich sein. Geplant ist auch ein Fahrrad-Routenplaner im Internet.

(Internet: Radverkehrsnetz:
<http://www.radverkehrsnetz.nrw.de>)
dpa kol yynwm jus

Ausschreibung der 6. Niedersächsischen Waldarbeitsmeisterschaft 2003 für Auszubildende, Forstwirte und Forstwirtschaftsmeister

Die Niedersächsische Landesforstverwaltung stellt für Ihr Bundesland anlässlich der 6. Niedersächsischen Waldarbeitsmeisterschaft 2003 für Auszubildende, Forstwirte und Forstwirtschaftsmeister am 17. und 18. Mai 2003 2 Plätze in der Gästeklasse zur Verfügung. Auszubildende sind in der Gästeklasse nicht startberechtigt. Die Meisterschaft findet am 17. und 18.05.2003 auf dem Gelände des Nieders. Forstlichen Bildungszentrum (NFBz) in Münchhof statt. Wir erwarten etwa 70 Teilnehmer, die an beiden Tagen ohne Vorentscheid den kompletten Wettbewerb absolvieren. Da aus organisatorischen Gründen

insgesamt nur 15 Gastplätze zur Verfügung stehen, werden die Anmeldungen in der Reihenfolge des Posteingangs berücksichtigt. Ich würde es als wünschenswert erachten, wenn die Vergabe der Plätze in enger Zusammenarbeit mit Ihrer Waldarbeitsschule erfolgen würde. Die Anmeldungen sind bis zum 17.04.2003 an das Niedersächsische Forstliche Bildungszentrum zu richten.

Neben der eigentlichen Meisterschaft organisieren wir ein umfangreiches Rahmenprogramm.

*Andreas Dröge,
Tel.: 0 53 81/98 50-19*

Buchbesprechung

Pilzernte einmal anders

40 Jahre lang sammelte Dr. Martin Denker aus Kredenbach Pilze in Wald und Flur. Nicht, um sie zu essen, sondern, um sie eingehend zu beschreiben, ihren Standort zu charakterisieren und die Unterscheidungsmerkmale zwischen den Pilzarten aufzuzeigen.

Im Siegerland, Wittgensteiner Land, im Kreis Olpe und im Lahn-Dill-Gebiet unternahm Dr. Denker, der im Hauptberuf Studienrat für die Fächer Biologie, Chemie und Sport am F.-J.-M.-Gymnasium war, zusammen mit seiner inzwischen verstorbenen Gattin, mit Berufskollegen, Pilzfreunden und Pilzwissenschaftlern ausgedehnte Wanderungen zu fast allen Jahreszeiten, notierte die Fundorte der aufgefundenen Pilzarten, die ökologischen Bedingungen am Fundort, fotografierte die Pilze, nahm jeweils einige wenige Exemplare mit nach Hause, untersuchte sie dort eingehend mit Lupe und Mikroskop, verglich die vorgefundenen Merkmale mit Angaben bekannter Pilzbuch - Autoren und zeichnete eine Reihe von Pilzen mit Tusche und Aquarellfarben.

Das Ergebnis dieser langjährigen Tätigkeit, das zunächst nur als Loseblatt - Manuskript vorlag, wurde im Laufe des letzten Jahres in einem Buch zusammengefasst, welches im Kreuztaler „verlag die wielandschmiede“ erschienen ist und jetzt im Rahmen einer kleinen Pressekonferenz in Kredenbach der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. In diesem Buch werden 696 Pilzarten beschrieben, ihre anatomischen und physiologischen Merkmale sowie ihre ökologischen Ansprüche angegeben. Die anspruchsvollen Texte sind mit 61 Farbfotos und 20 Aquarellen angenehm aufgelockert. Der Darstellung der Pilzarten ist eine Beschreibung des Siegerlandes und der wichtigsten Lebensräume vorangestellt, die von Dr. Denker besonders genau untersucht wurden: Hochlagen des Rothaargebirges, sog. „Buchen-Urwälder“, Birkenbrücher, Haubergsflächen und Grubenhalden. Eine Liste mit Erklärungen wichtiger Fachausdrücke sowie ein umfassendes Artenregister runden die Arbeit ab. An der redaktionellen Bearbeitung, Illustration und Herausgabe des Buches hat sich ein früherer Schüler von Dr. Denker, Herr Alfred Becker, als Mitautor beteiligt, weil ihm sehr daran lag, die umfassende Arbeit Dr. Denkers einer größeren Öffentlichkeit verfügbar zu machen. Die Herausgabe des Buches zu einem sehr mäßigen Preis von 16,80 € wurde i.Ü. ermöglicht durch finanzielle Zuwendungen von Privatpersonen und Institutionen. Bei ersteren handelt es sich überwiegend um ehemalige Schüler von Dr. Denker.

Das Pilzbuch ist kein Pilzbestimmungsbuch im herkömmlichen Sinne. Zwar sind die Eigenschaften der heimischen Pilzarten akribisch beschrieben; den eigentlichen Schwerpunkt seiner Arbeit jedoch sieht Dr. Denker in seinen Angaben zu den ökologischen Bedingungen (Bodenart, Basengehalt bzw. Azidität und Feuchte der Böden, vergesellschaftete Pflanzen, Kleinklima usw.), unter denen die einzelnen Arten wachsen und fruchten können. Als Ergebnis dieser Untersuchungen stellten sich enge Bindungen vieler Pilzarten an bestimmte Lebensräume heraus; eine Reihe von sogenannten „Charakteren“ z.B. der Hauberge, Birkenbrücher, der Fichtenforste in den Hochlagen, der Siegerländer Grubenhalden usw. konnte so ermittelt werden.

Alles in allem ist das neue Pilzbuch die Ernte langjähriger pilzkundlicher Arbeit und ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis der heimischen Flora, sozusagen eine Ergänzung der Ludwig'schen „Flora des Siegerlandes“ aus dem Jahre 1952. Für viele naturkundlich - ökologisch Interessierte kann das Buch Hilfestellung und Nachschlagewerk zugleich sein, für Pilzfreunde Bestimmungshilfen liefern, für Forstleute und Waldbesitzer Erkenntnisse über die Funktionen der Pilzarten bei der Ernährung der Bäume (z.B. durch Mykorrhiza) und im Haushalt der Natur, aber auch über die Standorteigenschaften der besiedelten Böden vermitteln. Schließlich ist der Inhalt des Buches auch als eine Bestandsaufnahme der heimischen Pilzflora in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts anzusehen, mit der spätere Bestandsaufnahmen verglichen und so Entwicklungen erkannt werden können.

Die Wertschätzung, die das Buch jetzt schon erfährt, ergibt sich u.a. daraus, dass es zugleich als Band 12 in der Reihe „Beiträge zur Geschichte der Stadt Siegen und des Siegerlandes“ des Siegerländer Heimat - und Geschichtsvereins e.V. erschienen ist.

Das Buch mit 384 Seiten Umfang ist ab sofort im Buchhandel erhältlich.

Rotkehlchen

Welches ist des Deutschen liebstes Tier? Vielleicht ist es heute der Hund oder das Pferd. Doch kurz nach dem Zweiten Weltkrieg war es ein Vogel: das Rotkehlchen. Wer hätte das gedacht. Es war nicht die Nachtigall oder der Dompfaff, nicht die Meise oder der Adler. Warum, dass wurde damals bei der Umfrage nicht geklärt. Vielleicht kannte jedermann den zierlichen Vogel, der sich auch im Winter in unseren Gärten aufhält. Vielleicht war es auch der rote Brustfleck, der mit der Lieblingsfarbe der Deutschen übereinstimmt. Vielleicht ist es nur der Gesang des kleinen Vogels, der den ganzen Tag über zu hören ist. Viele Menschen verwechseln den Gesang des Rotkehlchens mit dem der Nachtigall, da der kleine Vogel bis spät in die Nacht singt. Der Gesang des Rotkehlchens, das auch im Winter singt, ist recht stimmungsvoll mit perlenden Trillern und sanften Melodiebögen. Die schönsten und höchsten Töne hört man jedoch nicht, da sie außerhalb unseres Hörbereiches liegen. Gartenbesitzer schätzen den kleinen Vogel. Gräbt man erst einmal die Erde um, schon

kommt der Vogel und setzt sich erwartungsvoll auf den Spaten. Und dann wird an diesem Tier alles lebendig: Das Köpfchen nickt, das Schwänzchen wirbelt und die Augen schauen den Gärtner unverwandt an. Was sind das für Augen! Seelenvolle große sprechende Augen, die eindruckvollsten im Vogelreich; vielleicht deswegen, weil der Vogel uns so nahe kommt. Die ursprüngliche Zugvogel kommt in ganz Europa vor. Auf anderen Kontinenten fehlt er. Im Frühjahr baut das Rotkehlchen ein Nest in Bodennähe, aber auch Hohlräume in Bäumen oder Häusern werden nicht verschmäht. Dann lebt er eine kurze Zeit mit dem Partner zusammen, ansonsten sind die zierlichen Vögel unduldsam. Wer hätte das gedacht, da in der Mythologie der Vogel nur positiv bewertet wird. Das Rotkehlchen saß auf der Schulter von Donar, dem es half das Feuer zu bringen. Dabei hat sich das Vögelchen die Brust verbrannt, woher der rote Fleck stammt. Der Mensch darf ein Rotkehlchen niemals töten, stören oder verjagen, ansonsten „schlägt das Wetter ins Haus.“ Im

Christentum wurde der Vogel zum Muttergottesvögelchen, das jedem Glück bringt. Das Rotkehlchen soll die Dornen aus dem Haupt von Christus mit dem Schnabel gezogen haben. Als ein Blutstropfen auf seine Brust fiel, soll Jesus gesagt haben: „Das soll ein Zeichen auf ewig für dich und deine Nachkommen sein, dass du versuchst hast mir zu helfen!“ Das Rotkehlchen stellt auch die Verbindung zwischen den Lebenden und ihren Verstorbenen her. Der Ursprung mag daher kommen, dass, denkt man an einen lieben Gestorbenen, plötzlich ein Rotkehlchen vor einem sitzt. Bei den Germanen hat das Rotkehlchen die erschlagenen Krieger mit Blumen und Blättern bedeckt, zu Ehre der Getöteten. In ganz Europa hat der Vogel seinen Namen von seinem roten Brustfleck erhalten. Die älteste Deutsche Benennung ist „Rotil“ oder „Rotilo“. Weiter Namen sind Kehlrötchen, Rotbart oder Winterrötlein. In Frankreich werden die Tageslängen nach der Wintersonnwende Ende Dezember mit einem Rotkehlchenschritt verglichen: „Am Tage Sankt Luzien werden die Tage um einen Rotkehlchenschritt täglich länger.“

Dr. Klaus Offenberg, Forstliche Dokumentationsstelle

Leserbrief zum Artikel: Waldbluse- oder funktionelle Outdoorkleidung ?

Sehr geehrter Herr Dr. Offenberg,

zum o.g. Artikel habe ich folgende Anmerkungen zu machen:

Eigentlich müsste es ja heißen: Dienstparka oder funktionelle Outdoorbekleidung, denn Jacke und Fleeceweste trägt man im Winter, wenn die Waldbluse bei Reviertätigkeiten sowieso im Schrank hängt. Die Ablösung des alten Dienstparkas von der Kombination Fleece und atmungsaktive Jacke ist m.E. sehr zu begrüßen. Fatal fände ich allerdings, wenn das Hoheitsabzeichen nicht fest mit der Jacke vernäht ist und man es „verschwinden“ lassen kann. Das gefährdet die steuerliche Anerkennung der Dienstkleidung, da diese dann ja auch privat getragen werden könnte. Dies wäre doch nicht im Sinne des Erfinders

*Mit freundlichen Grüßen
von der Heiden, Forstamt Eschweiler*

Der Garten, das Biotop des Jahres 2003

Bauerngärten, Buchsbaum und Dicke Bohnen



Wer hätte das gedacht? Das Biotop des Jahres 2003 ist nicht eine streng naturnahe natürliche Gemeinschaft von Pflanzen und Tieren. Nein, es ist der Garten, der alte gute Hausgarten, der Schrebergarten oder auch der Kloster- und Barockgarten. Und zur Nutzpflanze des Jahres 2003 wurde die Kartoffel gewählt. Schöner hätte es wirklich nicht ausfallen können! Denn für die Auswahl von Biotop und Nutzpflanzen sind, sie können sich es denken, zwei unterschiedliche Gremien zuständig.

„Hast Du einen Garten und eine Bibliothek, musst Du dich zu einem glücklichen Menschen zählen!“, das soll Otto der große deutsche König von gut 1000 Jahren, natürlich in Latein gesagt haben. Der Garten ist in den letzten Jahrzehnten ein privater Ort der Erholung geworden. Noch bis zum Ende der 1960er-Jahre wurde in den meisten heimischen Gärten Obst und Gemüse, Kräuter und Grundnahrungsmittel angebaut. Am Rande der klassisch in Rechtecke eingeteilten Gartens durften hier und da Blumen das Bild auflockern. Bauerngärten des Münsterlandes vermittelten den Eindruck der Ordnung und strengen Geometrie. Zwei Hauptwege teilten den Garten in vier Flächen, die mit

Buchsbaum eingefasst waren. Im Kreuzungsbereich der Wege hatten größere Gärten ein rundes Beet, in deren Mittelpunkt eine Glaskugel das Zentrum bildete. Der Garten war umgeben von einer mannshohen Buchenhecke, manchmal auch Haibuchenhecke. Innerhalb dieser Einfriedigung gediehen nun das Gemüse, die Kräuter und die

Beerensträucher. Obstbäume standen häufig in unmittelbarer Nachbarschaft in der angrenzenden Wiese. Die Gärten der Kleinstädter mussten aus Gründen der Nähe zur Stadt alle Elemente des Bauerngartens in sich aufnehmen. Daher standen Obstbäume im Gemüsebeet oder bildeten den Randbereich zur Hecke. Angebaut wurde neben den berühmten Dicken Bohnen auch Stangenbohnen, die das Bild der Gärten auflockerten. Erbsen, Möhren auch Wurzeln genannt, Zwiebeln, Spinat, Grünkohl, Porree, Stielmus, Melde, Rote Beete und Schwarzwurzeln kamen aus dem heimischen Garten und mussten für den Winter haltbar gemacht werden. Im Sommer saßen die Großmütter vor der Haus und döpften Erbsen und Dicke Bohnen. Danach ging das rohe Gemüse in die Weckgläser, wo es durch Aufkochen haltbar gemacht wurde.

Im Bauerngarten waren es die langstieligen Blumen, die angepflanzt als Schnittblumen für die heimische Vase wurden. Dazu zählten die auch heute noch bekannte Arten wie Pfingstrose, Stockrose, Phlox, Tränendes Herz, Levkoje, Johanneskraut, Ringelblume und Dahlie. Während das Wort „Garten“ aus dem althochdeutschen kommt, ist das Beet schon im 7. Jahrhundert bekannt. Das Beet ist der Garten schlechthin. Er bewahrt die Pflanzen und grenzt sie damit von anderen Pflanzen ab. Gleichzeitig ist das Beet ein überschaubarer Raum, der bedingt durch die angebaute Pflanze, eine individuelle Pflege benötigt. Beete ragen häufig aus ihrer Umgebung etwas auf, so dass sie günstiger Wuchsbedingungen aufweisen.

Hier die Lister der gewählten Pflanzen/Tiere/Biotope des Jahres 2003:

Baum des Jahres

Schwarzerle

Vogel des Jahres

Mauersegler

Nutztier des Jahres

Deutsche Haus- und Hofhunde

Fisch des Jahres

Barbe

Wildtier des Jahres

Wolf

Blume des Jahres

Kornrade

Pilz des Jahres

Papageigrüner Saftling

Insekt des Jahres

Feldgrille

Spinne des Jahres

Große Zitterspinne

Orchidee des Jahres

Fliegenragwurz

Nutzpflanze des Jahres

Kartoffel

Landschaft des Jahres

Lebuser Land

Biotop des Jahres

Garten

Dr. Klaus Offenberg,
Forstliche Dokumentationsstelle

Pressemitteilung

zum Internationalen Tag des Waldes



Der Internationale Tag des Waldes, an dem die Öffentlichkeit jeweils am 21. März über die Leistungen des Waldes informiert wird, ist in diesem Jahr dem Thema „Wald und Wasser“ gewidmet. Diese Thematik hat aufgrund der Hochwasserereignisse im August 2002 an Bedeutung gewonnen. Wald leistet einen wichtigen Beitrag zum Hoch-

wasserschutz. Diese besondere Funktion des Waldes soll der Bevölkerung bewusst gemacht werden.

Wälder leisten Beitrag zum Hochwasserschutz

Von allen Vegetationsformen bietet der Wald den besten Hochwasserschutz und die wirksamste Abflussregulierung. Wald hat durch hohe

Interzeption der Vegetationsdecke und die guten Infiltrationseigenschaften der Waldböden eine hochwassermindernde Wirkung.

Die Wälder können somit Hochwasserspitzen mildern, indem sie große Mengen Wasser auf-

nehmen können, Wasser speichern und diese Wassermengen zeitlich verzögert und gleichmäßig wieder abgeben. Ein einziger Hektar Wald kann bei günstiger Struktur bis zu zwei Millionen Liter Wasser zurückhalten. Also 200.000 Eimer á zehn Liter. Nebeneinander gestellt würden sie eine fünfzig Kilometer lange Eimerkette ergeben.

Während Brachland zwölf Prozent, Weideland 30 Prozent und Ackerland sogar 35 Prozent der Niederschläge fast ungebremst abfließen lassen, schlucken Wälder nahezu alle Niederschläge; lediglich ein Rest von fünf Prozent fließt ab.

Etwa 30 Prozent der Regenmenge, die über gesunde Wälder niedergeht, verdunsten bereits im Kronendach. 40 Prozent werden von Baumwurzeln und Krautschicht aufgenommen, 25 Prozent speichert der Humusboden.

Wald schützt auf diese Art und Weise vor Bodenerosion, mindert Abflussmenge und -geschwindigkeit und kann Treibgut und Geröllmassen zurückhalten.



Die Erhaltung und Mehrung unserer Wälder stellen einen wichtigen Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz dar. Die Waldfläche in Sachsen beträgt 513.000 Hektar. Aufgrund der Erfahrungen aus dem Augusthochwasser soll der Waldflächenanteil vor allem in Hochwasserentstehungsgebieten erhöht werden. Diese forstpolitische Zielsetzung wird primär in den sächsischen Mittelgebirgen verfolgt werden und mit der Sanierung immisi-

onsgeschädigter Wälder und dem Umbau nicht standortgerechter Wälder einhergehen. Auch der intensiven Pflege von bach- und flussbegleitenden Wäldern kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu.

*Katrin Müller,
SMURL, Sachsen*



**Bei der diesjährigen
Karnevalsveranstaltung
Der Kammer Rheinland wurde
nachstehendes Lied in bester
„Bläck Föös” Art
zum Besten gegeben:**

HF Karnevals Abschiedssong

Bye bye leev Bonn mach es jot
Bis zum nächste mol
Bye bye leev Bonn et wor jot
Und eines dat is klor,
ich wed dich nie, niemols verjesse,
denn die Jahr bei dir warn schön
Bye bye leev Bonn auf wiedersehn.

Schon als vun Fusion die Reed wor
Hat ich e sonderbar Jeföhl
Ding Sprüch von Treu konnt ich nit
jleuve
Und ich krät butterweiche Knee.

Und dann simmer zu dir, ins Büro
nevvem mir,
un du häs leis zo mir jesaat:
Du, ich jläuv du muss jon, dat
musste verston,
un deit et och noch esu wih

Refrain

Noch ene letzte Bleck zum Ab-
schied,
in dingem Aug do wor en Trän'
kannst mich in münster mol besöke
und wenn de willst han mich ens
jäh

Refrain

**“was ist hier
passiert?”**

